

III
95a

YC
8506

II. 95^a = 0.

(cat. 1, 100)





Mineralbad Liebenstein
niederrheinische Genußgesellschaft

Salzwasser-Heilanstalt
nordhessischer Kreis

Umgebungen.

Verlag und Druck des Verlags-Comptoir in Göttingen

1844

Verlag des Verlags-Comptoir in Göttingen

1844



Liebenstein und Altenstein.

Ein Fremdenführer.

Druck und Verlag des Verlags-Comptoir in Gotha.

1842.



Das

Mineralbad Liebenstein,

sein

Kaltwasser-Heilanstalt

und seine

Umgebungen.

Druck und Verlag des Verlags-Comptoir in Gotha.

1842.



Pou Yc 8506
Halle

Durch und Verlag des Verlags-Gemeynschaft in Halle.
1822.
Durch und Verlag des Verlags-Gemeynschaft in Halle.
1822.



Sollte Liebenstein, abgesehen von der Quelle, nur im Bezug auf seine Lage und seine Naturschönheiten verglichen werden mit irgend einem andern deutschen Bade, so wäre dies nur das heitre Baden-Baden, wenn auch des letztern noch günstigere südliche Lage es in einer Hinsicht bevorzugt. Hier ist freilich nur ein Dorf, wo dort eine Stadt, ein Kurhaus, wo dort ein Fürstenschloß, und in der Nähe nur die bescheidne Werra, wo dort der breitsluthende Rhein, aber der äußere Charakter der Gegend gleicht sich im Ganzen, was dort der Schwarzwald, ist hier der Thüringerwald mit nicht leiserm Sagenharfenrauschen deutscher Romantik. Auch dort, wie hier eine Burgtrümmer, malerisch das Ruinengemäuer über den Baumkronen des dicht hinter dem Ort aufragenden Waldberges emporstreckend, auch dort wie hier einladende Partien in Nähe und Ferne. Aber hier wohl größere Billigkeit, minderer Luxus, minderer Anreiz zur Befriedigung verderblicher Leidenschaften, daher mehr geeignet für ein Gemüth, das im Genuß edler Freuden Befriedigung findet, und in selbsterwählter Zurückgezogenheit im kleinen freundlichen Kreise sich schnell befreundender Menschen hier neue Kräfte zu verjüngter Thätigkeit sammeln will. Jeder billigen Anforderung nach Kräften zu entsprechen, ist das Bemühen

der Badedirection wie des Badewirthes, und wenn der gewährte Comfort auch nicht der Bewöhnung eines allzuweichlichen Luxus entspricht, so wird sich doch kein Gast den Entbehrungen jener Badeanstalten ausgesetzt sehen, in denen anfangs fast nichts vorhanden war, als das Wasser, und die dennoch von Gästen wimmelten, weil die allmächtig gebietende Stimme der Mode und der noch allmächtigere Trieb nach Heilung und Genesung sie dort versammelte.

Die Lage des Ortes sichert denselben gegen die rauhen Nord- und Ostwinde, so daß alle klimatischen Vortheile des Gebirges ohne deren Nachtheile geboten sind.

Endlich bietet die Gegend von Liebenstein dem Naturforscher nach allen drei Reichen hin vielfache Ausbeute für entomologische, botanische, vryktologische und geologische Sammlungen dar.

In diesen Blättern soll das Geschichtliche des Ortes und Bades, neben der betreffenden Literatur zuerst übersichtlich berührt, dann eine Schilderung von beiden in der Gegenwart gegeben werden.

Die nahe Umgebung mit der Burgruine, mit dem herzoglichen Sommerschloß Altenstein und seinem umfangreichen Naturpark, der großen Höhle u. s. w., bietet dann der Betrachtung manches anziehende Bild,

und endlich leitet der Führer allen interessanten Punkten der Umgegend in größern Ausflügen zu.

Dieser Punkte, an die sich ein pittoreskes, naturhistorisches, geschichtliches oder romantisches Interesse knüpft, sind sehr viele, und die meisten sind ohne Anstrengung erreichbar, sowie überhaupt dem Kurort nach allen Richtungen hin durch gute Kunststraßen Verbindung nach außen gewährt ist.

Freilich kann und soll hier keinem jener Punkte eine weitläufige Schilderung gewidmet werden, man will mehr auf dieselben aufmerksam machen, als sie beschreiben. Endlich empfängt der eigentliche Badegast eine ihm frommende Zugabe: Preise der Logis, der Lebensmittel, der Bäder, der Wagen und einen Postbericht.

Preis der Logis

Preis der Lebensmittel

Preis der Bäder

Preis der Wagen

Postbericht

Geschichte und Literatur.

Das heutige Dorf Liebenstein hieß in frühern Zeiten Surborn (Sauerbrunnen), ein Name, den ihm seine, den Umwohnern längst bekannten, heilkräftigen Quellen verschafften, und der noch bis heute im Namen des an Liebenstein unmittelbar anstoßenden Dörfchens Sauerbrunn=Grumbach fortklingt, zum Unterschied vom Hofe (Unter=) Grumbach zwischen Altenbreitungen und Barchfeld. Beide danken ihren Namen dem Bache gleichen Namens. Das erstere Grumbach ist von höhern Alter, als Liebenstein, ja es ist wahrscheinlich, daß die Quelle zunächst Ansiedelung veranlaßte, doch mögen wohl auch einige zur Burg Liebenstein gehörige Gehöfte vorhanden gewesen sein.

Diese Burg, auf einem malerischen Felsen wie ein Adlerhorst thronend, gehörte einem Zweige des alten und weitverbreiteten fränkischen Geschlechts, der Freiherren von Stein, der sich nach ihr nannte und schrieb, und auch Schloß Altenstein, sowie ein Schloß in Barchfeld besaß. Da Burg Liebenstein später als Altenstein erbaut ward, hieß es auch der neue Stein, Novum castrum. Ein in den Trümmern aufgefundenes Rittersiegel zeigt das Stein'sche Wappen und die Umschrift LEVIN STEIN ZVM LIENSTEIN. Ein späterer Besitzer der Burg war Asmus von Stein, Lehensmann Herzog Johann Friedrich des Mittleren, der ihm, bei Verlust seiner Lehenspflicht, befahl, eine Anzahl Reiter anzuwerben, die Johann Friedrich zur Abwehr gegen die Reichsexecutions=Armee mit verwenden wollte, welche gegen ihn, als Schützer der geächteten Ritter, Wilhelm von Grumbach, Wilhelm von Stein u. A. heranzog. Nachdem die Katastrophe seines tragischen Geschickes den unglücklichen Herzog von Gotha erreicht hatte, wandte sich der Zorn des strengen Reichs=achtereutors, Kurfürst August von Sachsen, auch auf jenes Vasallen, und ob schon Asmus von Stein nur seiner Lehenspflicht treu geblieben war, wurde er doch von einem Theil des Heeres, das Gotha belagert hatte,

überzogen. Drei Monate lang wehrte sich Asmus, endlich wurde Liebenstein im Jahre 1567 erstürmt und zerstört, wobei wahrscheinlich der Ritter sein Leben einbüßte. Auch Asmus 5 Söhne wurde ihr Lebenserbe entzogen, und sie erhielten dasselbe erst nach fünf Jahren zurück. Hermann von Stein restaurirte die Burg und sie blieb noch über ein Jahrhundert bei der von Stein'schen Familie, bis 1673 die Liebensteiner Linie ausstarb, und das Schloß gänzlichem Verfall überlassen wurde. Als eröffnetes Lehen fiel das Gericht Liebenstein mit der Burg an Herzog Ernst den Frommen von Gotha. Schon dessen Vetter, Johann Casimir, Johann Friedrich des Mittlern Sohn, hatte, nachdem er sich öfter des Gesundbrunnens in Rißingen bedient, den ihm angerühmten Liebensteiner Sauerbrunnen seiner Aufmerksamkeit gewürdigt, und 1610 Hermann von Stein veranlaßt, die Quellen mit Zuziehung eines Medicus, prüfen zu lassen. Der letztere, Dr. Megebach aus Meiningen, fand bereits Rudera alter Fassung der Quellen, und hörte von den Anwohnern, daß der Brunnen seit undenklichen Zeiten zum Trinken gebraucht worden sei. Einem alten, in der Hauptquelle liegenden, vcherüberzogenen Weidenstock wurde von den Landleuten die be-

sondere Heilkrast zugeschrieben, und sie sahen sehr ungern, daß dieser Stock entfernt wurde.

Man führte viel übelriechenden Morast aus, und entdeckte 12 Schuh tief auf kieselgem Grunde etliche Quellen reinen Sauerwassers. Megebach fand dieses stärker als das Kissingen, und schwächer als das Pyromonter. Hermann von Stein und Amtmann Breithaupt auf Schloß Tenneberg erhielten nun Befehl zum Baue einer Brunnenfassung, zu der im Jahr 1614 aus dem Amte Salungen 40 Fuder Steine angefahren wurden.

Bereits im Jahr 1610 erschien die erste Schrift über Liebenstein, ein Tractat von 16 Bogen, unter dem Titel: D. O. M. A. Tractatus medicus physicus und Historia des vortrefflichen Casimirianischen Sauerbrunnen unter Liebenstein, nicht fern von Schmalkalden gelegen &c., deren Verfasser der Director des Coburger Gymnasiums war, Dr. Andreas Libavius.

Zwei Jahre später wurde die nun überbaute Hauptquelle nochmals besichtigt, und zugleich ein Brunnenmeister zum Reinhaltten derselben und zum Füllen der Krüge bestellt, und der Brunnen von der Herrschaft gebraucht, sowie 1619 vom Fürsten Ludwig von Anhalt. Schon hob sich der Ruf der Quelle, aber der dreißigjährige Krieg hemmte

ihr Aufblühen, es konnte kein Wasser mehr versandt werden, und ihr fürstlicher Protector starb noch vor dem Ende jenes verderblichen Kriegs. Lange bedienten sich nun wieder ausschließlich die Umwohner des heilsamen Sauerwassers, die sichernde Ueberdachung verfiel, der Brunnen lag unbedeckt, nur mit einem Zaun umgeben, und die Quellen waren blos in hölzerne Kübel gefaßt. Erst hundert und acht Jahre nach seinem ersten Aufblühen, lenkte der Fürstlich Hesses-Kasselsche Leibmedicus Dr. Waldmann die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf den Gesundbrunnen in einer Schrift: Kurzer Bericht von dem Liebenstein'schen Sauerbrunnen, welche zu Meiningen 1718 erschien. Burg und Amt Liebenstein war nämlich bei der Theilung unter den Söhnen Herzog Ernst des Frommen mit dem ganzen Meiningischen Unterland an Herzog Bernhard I. gefallen. Dieser überließ es wiederkäuflich dem Hesses-Kasselschen Kammerrath Waldenberger zu Schmalkalden, und verpfändete es später, 1702, dem Hofrath Fr. Trier, welcher auch das nahe Glücksbrunn besaß, für 20,000 Thaler. Von Trier gelangte Liebenstein noch als Pfand an dessen Schwiegersohn, den Hof- und Kammerrath Fr. Albr. von Fischern, der es 1710 von Herzog Ernst Ludwig käuflich als Eigenthum erwarb, und als nachheriger Geheimer

Hofrath und Oberamtmann das neue Schloß (das jezige Kurhaus) erbaute, die Kirche reparirte, als Patron einen eignen Pfarrer berief, und sich überhaupt um den Ort sehr verdient machte. Er fand die beste Quelle in einem ovalrunden mit Kupfer beschlagenen und mit einem eisernen Gitter versehenen Zuber, die übrigen drei oder vier mehr ocherhaltigen Quellen waren in ein andres viereckiges, 4 Schuh tiefes Gefäß gefaßt. Nun überbaute Herr von Fischern den Hauptbrunnen mit einem rothen sechseckigen Hänschen, ließ eine von ihm in der Nähe neuentdeckte Quelle von nicht minderm Gehalt fassen und mit einem Schirm bedecken, richtete Wohnungen für Gäste ein, und bestellte den Schullehrer des Ortes zum Aufseher. Dem Sohne Bernhard I., Herzog Ernst Ludwig, widmete Dr. Waldmann sein Schriftchen, nannte den Sauerbrunnen ein Kleinod, und schlug vor, diesem den Namen des Ernestinischen zu geben. Waldmann hatte bereits 1675 als Schmalkaldischer Arzt den Brunnen und dessen edle Kräfte kennen gelernt, und sich für denselben bei den Besitzern thätig verwendet. Bald darauf erschien in den Breslauer Annalen, 1722, eine Mittheilung über die Quelle vom Licentiaten H. Ch. Winter, Physicus zu Suhl, durch welche der Fürstlich Sächsisch-Eisenachische Hofmedi-

cus und Stadt-Physicus, Dr. Johann Storch, Urgroßvater des beliebten Dichters und Novellisten Dr. Ludwig Storch in Gotha, sich angeregt fühlte, die Quelle chemisch zu prüfen, auch dieselbe durch den berühmten Dr. Hoffmann, Königlich Preussischer Hofrath, Leibmedicus und Professor zu Halle, den jede leidende Leserin mindestens durch seinen schmerzstillenden Liquor, die weltberühmten Hoffmannschen Tropfen, kennt, prüfen zu lassen, und das günstige Resultat dieser Prüfungen nebst den gemachten Erfahrungen in einer Schrift niederzulegen: *Historisch und Practische Observationes von dem Liebensteiner Sauerbrunnen* &c. Meiningen, 1727, die er dem Geheimen Hof- und Kammerath von Fischern dedicirte. In dieser Zeit und auf solche Empfehlungen hin mehrte sich der Fremdenbesuch, wie der bessere Anbau des Ortes; die Herzoge von Meiningen, von Gotha und von Eisenach besuchten Liebenstein mit ihrem Hofstaat, und schon 1715 begnadigte Herzog Ernst Ludwig Liebenstein mit der Marktgerechtigkeit und erhob den Ort zum Dorfflecken. ~~Im Jahr 1715~~ Neunzig Jahre blieb Liebenstein im Besitz der von Fischernschen Familie. Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts lenkte der sehr verdienstvolle, noch heute unvergessene Arzt, Dr. Fr. Zahn in Meiningen, von neuem die Auf-

merksamkeit seines Fürsten, des Herzogs Georg, auf Liebenstein, und zwar in seinem „Versuch einer populären Arzneikunde,“ darin er sagte: „Vielleicht wendet sich bald der Alles überschauende Blick des Herzogs auf dieses verwaiste trauernde Dertchen. Vielleicht, daß er dem guten Willen und allgemeinem Wunsche bald Nervenkraft und Realität giebt. Kein Wiesbaden, Schwalbach und Ems war der Kultur so sehr werth, als Liebenstein.“ Der Herzog brauchte das Bad mit günstigem Erfolge, und erfaßte mit der ihm eignen Genialität den Gedanken, im eignen Lande ein heilkräftiges Bad zu besitzen, dem die Natur, vor vielen Andern es bevorzugend, tausend Reize lieh. Wenige Jahre zuvor, 1794, hatte der Herzog mit dem Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt= Dessau Kissingen besucht, und selbst dort seinen hohen Sinn für landschaftliche und Naturschönheiten bethätigt, indem er auf dem Gipfel der westlichen Anhöhe ein Cabinet und eine halbrunde Steinbank anlegen ließ. Er nahm nun den Brunnen in Pacht und schon im darauffolgenden Sommer sah Liebenstein einen glänzenden Cirkel von notablen Brunnengästen, auch der Herzog Georg innig befreundete Herzog Karl August von S. Weimar weilte in dem Kreise, der das Bad belebte.

Am 1. März des Jahres 1800 erkaufte und ertauschte Herzog Georg Liebenstein mit allem Zubehör für die Kaufsumme von 110,000 Gulden, und zog es in den Kreis seiner schöpferischen Anlagen, mit denen er die Reize der Natur dieser arkadischen Gefilde durch die Kunst verschönerte, sie genußreicher und zugänglicher machte. Ein schöner Plan nach dem andern wurde für Liebenstein entworfen, und der erste von J. Matth. Beckstein und Bierling redigirte Jahrgang des Herzogl. Cob.=Meinungischen jährlichen gemeinnützigen Taschenbuchs 1801 brachte schon die Ansicht eines neu projectirten Gasthauses, die des neuen Schlosses mit projectirten Neubauten, die des Brunnengebäudes, des Comödien- und Badehauses, nebst betreffenden Grundrissen, ein hübsches Bild der Ruine, einen geometrischen Plan des Schlosses und Sauerbrunnens zu Liebenstein nebst der Umgebung und eine kurze Geschichte der Quelle von Dr. Panzerbieter, verbunden mit der chemischen Analyse des Säuerlings vom Professor Dr. Götting in Jena. Zum bewundern viel war im Lauf eines Jahrs geschehen, und wenn auch nicht jeder Plan analog der ursprünglichen Idee ausgeführt wurde, so brachte dagegen die Folgezeit noch manches ungleich schönere neue Gebäude, während auch die Hän-

fer der Dorfbewohner sich mehrten, oder zum Theil abgebrochen und auf herrschaftliche Kosten schöner und gefälliger aufgebaut wurden, womit bereits 1800 der Anfang gemacht ward — und zur Aufnahme von Badegästen, die im Kurgasthause kein Unterkommen finden konnten, oder für sich leben wollten, eingerichtet wurden.

Schon auch fand Liebenstein einen Sänger. Friedrich Sicker, später als Archäolog rühmlichst bekannt geworden, edirte eine große Zeichnung des alten Bergschlosses, und gab, von der Muse Neubecks begeistert, ein Gedicht in wohlklingenden Hexametern heraus, betitelt: Der Gesundbrunnen Liebenstein. Gotha, 1801, und dem Herzog Georg, dem Beschützer der Quellen und Stifter der gesellschaftlichen Freuden in Liebenstein gewidmet. Dem Gedicht ist eine Ansicht des Hohlenstein beigelegt.

Der zweite Jahrgang des genannten Taschenbuchs brachte neben dem Bilde des Schlosses Altenstein und einiger Partien des Altensteiner Naturparkes eine Ansicht vom Bad Liebenstein mit der Ruine, dann die des Erdfalles, und als Anhang zwei Ansichten des Innern der großen Höhle bei Glücksbrunn, einen Grundriß und eine kurze Beschreibung derselben von Herzog Georgs eigener Hand.

Auf Anregung dieses vortrefflichen, für Naturschönheit, Freundschaft und edle Geselligkeit glühenden Fürsten sammelte F. M. Bechstein ein eignes Liederbuch: Lieder zur Erhöhung gesellschaftlicher Freuden, vorzüglich im Bade zu Liebenstein, Meiningen, 1802, das er mit einer Vorrede begleitete, aus welcher eine Stelle hier stehen mag, weil sie noch heute, nach 40 Jahren, immer noch eine Wahrheit ausspricht:

„daß die gebildete Welt zu wenig singt, das darf ich ohne Unart öffentlich sagen, und daß sie dem guten Luther grundfalsch auslegt, wenn sie glaubt, er habe mit dem Gesange nur Opernmusik, oder das Siren einer einsamen Seele am Clavier gemeint. Mag sich das Vögelein im Bauer die Langeweile vertreiben, weil es in den Waldgesang nicht einstimmen kann; aber der gesellige Mensch muß gesellig aus froher Kehle im Chor singen, wenn die Harmonie die Wirkung des Weines und der geselligen Freude bei ihm erhöhen soll.“

Selbst die Melodien für Clavier wie für Blasinstrumente wurden beschafft, und es belebte die Kreise jener Zeit im Bade wohl ein lebendiger frischer Geist, fern von vornehmer Abgeschlossenheit und Medisance.

Der Viedererauswahl allgemeiner Inhalts von bekannten Verfassern ward eine Reihe eigens für Liebenstein gedichteter Bades- und Gesundheitslieder hinzugefügt, und ein heittrer Dichterkreis stimmte zur Freude des guten Herzogs sein Saitenspiel. Reinwald, Schillers Schwager, († als Hofrath und Bibliothekar in Meiningen) Dr. Reinecke, Bschsteins Schwager († als Gymnasialdirector in Coburg), Friedrich Sackler († als Consistorialrath und Gymnasialdirector in Hildburghausen), M. Vulpinus († als Rath und Bibliothekar in Weimar), Georg Emrich († als Consistorialrath und Oberhofprediger in Meiningen) und Andere dichteten diese Lieder.

Der Herzog, überall anregend und fördernd, übernahm nicht nur die Ueberwachung der Deconomie und Wirthschaft, sondern sorgte auch für reichen Wechsel der Unterhaltung der Badegäste durch Schauspiele, Bälle, Maskeraden, Lustpartien u. dgl.

Aber kaum war das Jahr 1803 mit seinen Badesfreuden vorübergerauscht, so starb Herzog Georg, und die Trauer, die sein ganzes Land theilte, hing auch über Liebenstein ihren Fler. Doch die verwittwete Herzogin Luise Leonore, welche für ihren minderjährigen Sohn, den Herzog Bernhard, als Obervormünderin und Lanz-

desregentin das Scepter führte, setzte im Geist ihres verewigten Gemahls die Bauten und Verschönerungen zu Liebenstein wie zu Altenstein fort, und das Bad erfreute sich bald eines ausgebreiteten Rufes und jener wechselnden Frequenz, welche Zeitverhältnisse theils, theils Kurmethoden bestimmen. Die regierende Herzogin begünstigte das neuerstandene Bad, und brachte dort mit ihren fürstlichen Kindern fast jeden Sommer einen Theil der Saison zu.

Einen abermaligen Sängler fand Liebenstein in J. G. Ihling († als emer. Professor in Meiningen. Seine Gedichte über den Gesundbrunnen erschienen 1804).

Friedrich Mosengeil, der sinnig gemüthvolle Dichter, des Herzogs Erzieher († als Consistorialrath in Meiningen) schrieb: Das Bad Liebenstein und seine Umgebungen, Meiningen, 1815, worin er auf poetisch-belehrende Weise den Fremden mit allem Schönen und Freundlichen, was das Bad und dessen Umgebungen bieten, bekannt macht und die chemische Untersuchung der eisenhaltigen Sauerquelle (an Ort und Stelle 1812 durch den berühmten Chemiker Dr. Joh. Barth. Tromsdorf) hinzusetzt. Später ließ er noch einmal dasselbe ansprechende Büchlein, vermehrt mit einer Novelle unter dem

Titel: Liebenstein und die neuen Arkadier. Naturgemälde und Erzählung, Frankfurt a. M. 1826, erscheinen

Der Geburtstag der Herzogin Mutter, der 11. August, war jedesmal ein volksfestlicher Freudentag, an welchem aus der Umgegend nach Liebenstein eilte, wenn es irgend nur vergünst war. Man pilgerte wie nach einem Mecca und Medina nach Liebenstein und Altenstein, und gab sich den gebotenen Natur-, Tafel-, Theater- und Ballfreuden mit voller Seele hin, je nachdem Alter und Stimmung zu einem oder mehreren hinzogen. Oft gaben recht gute Schauspielergesellschaften dort Vorstellungen, oft beschloß verschönend den Freudenabend ein Feuerwerk, und fast jedesmal eine glänzende Illumination des dicht hinter dem Kurhause liegenden Erdfalles, dieser wundervollen Grottenpartie, in welcher das Gefunkel vieler hundert Lämpchen das Laubdunkel der hohen Bäume wie magischer Sternenschimmer niederglänzte. Dazu Musikklänge von der Felsenterrasse, oder aus dem Grottendunkel, und eine belebte aber nicht laute Menge, in welcher jeder Einzelne sich gern dem reinen und schönen Eindruck fühlend hingab, den dieses alles auf das Gemüth hervorbringt. Und dabei wandelte immer Herzogin Luise wie eine Mutter unter ihren Kindern, unter dem ihr mit dankba-

rer Liebe und Verehrung zugethanem Volke. So blieb es lange Zeit. Und auch nachdem die Prinzessinnen Töchter vom Mutterherzen hinweg und in die Ferne gezogen waren, Herzog Bernhard die Regierung angetreten hatte, blieben immer Liebenstein und Altenstein die gern zum Aufenthalt während einiger schönen Sommermonate gewählten ländlich-eitern Wyle des Fürstenhauses. Treulich pflegte und pflegt noch immer Herzog Bernhard des Vaters schöne Schöpfung, und so ist bis heute noch Liebenstein das idyllisch-heitre Tempe am Schoos des Thuringerwaldgebirgs geblieben, anziehend durch die Kraft seiner Quelle, durch die Romantik seiner Ruine, durch die Lieblichkeit seiner Promenaden und Grotten und dem ganzen harmonischen Charakter seiner Umgebung.

Der als ärztlicher Schriftsteller bekannte Geh. Hofrath und Hofmedicus Dr. J. H. Schlegel zu Meiningen, Brunnenarzt zu Liebenstein von 1824 an bis zu seinem 1839 erfolgten Tode, widmete dem Bade eine besondere Monographie: Die Mineralquelle zu Liebenstein. Meiningen, 1827, die er später in den 12. Theil seiner Materialien für die Staatsarzneikunde aufnahm. Sie ist mit gerechter Würdigung der Vorgänger und in einem wissenschaftlichen Geist geschrieben.

Außer dieser Monographie und den bereits angeführten Büchern ist Liebensteins noch in vielen andern Schriften gedacht, und Ort und Bad mehr oder minder ausführlich geschildert: In von Hoff und Jacobs: Der Thüringerwald. II. Band. Gotha 1807.

E. J. Walch (+ als Superintendent zu Salzungen) Historische, statistische, geographische und topographische Beschreibung der Königl. und Herzogl. Sächsischen Lande u. s. w. Nürnberg 1811.

Dr. Carl Herzog: Taschenbuch für Reisende durch den Thüringerwald. Magdeburg, 1832.

Professor Dr. H. Wackenroder: Chemische Untersuchung der Mineralquelle zu Liebenstein im Herzogthum Sachsen-Meiningen. Besonderer Abdruck aus dem neuen Jahrbuche der Chemie und Physik. Band V. 1832. Hest 9. und später im Journal für praktische Chemie IX., 4.

Professor Dr. H. L. W. Bülker: Das Thüringerwaldgebirge in physischen, geographischen, statistischen und topographischen Verhältnissen geschildert. 1836.

Ludwig Beschstein: Wanderungen durch Thüringen. (III. Section des malerischen und romantischen Deutschlands. Leipzig, o. J. unter Andern mit Ansichten von

der Burgruine Liebenstein, der großen Höhle und des Schlosses Altenstein.

Ludwig Storch: Wanderbuch durch den Thüringerwald. Ilmenau, 1841.

Vom ärztlichen und physicalischen Standpunkt aus haben von Neuern Friedrich Jahn, Panzerbieter, Heim, Götting, Hufeland, Trommsdorf, Ferdinand Jahn, Osann und Wackenroder über Liebenstein geschrieben.

Alle Schriftsteller erkennen willig die Heilkraft der Quelle, die Reize der Gegend und alles das Liebe und Freundliche an, das Liebenstein auszeichnet.

Da an vielen geeigneten Orten Deutschlands nach dem Vorbilde in Gräfenberg Kaltwasserheilanstalten errichtet wurden, so ward der günstige Moment nicht versäumt, auch Liebenstein die Vortheile einer Heilanstalt zu gewähren, die Vielen zum Bedürfniß geworden, Vieler Hoffnungen erfüllte, viele Leiden beseitigte.

Der Herzog scheute keine Kosten, und im Jahr 1840 wurde mit Benutzung der überaus günstigen Dertlichkeit die Anstalt in das Leben gerufen, deren nähere Beschreibung unten folgt, sie hatte sich schon im Anfang erwünschter Frequenz zu erfreuen.

Gegenwart.

Der Kurort Liebenstein.

Freundlich liegt Liebenstein am Fuß seines bewaldeten Ruinenberges, und blickt recht einladend mit seinen netzen und reinlichen Häusern aus dem Grün vielfacher Baumgruppen dem nahenden Fremdling entgegen. Malerische Felsenpartien zur Linken, leuchtende Wiesen im Vordergrund, die Ferne durch Thüringerwaldberge geschlossen, ruht mitten in einer großartigen Natur der Kurort wie ein reizendes Idyll, das eines göttlichen Dichters Laune in ein erhabenes Epos verwebte.

Das Dorf Liebenstein liegt 1031 Fuß über der Meeresfläche, und zählt mit Obergrumbach 800 Ein-

wohner in 130 Häusern. Neben dem Feldbau, der Viehzucht und einigen andern Handwerken, treiben die meisten Einwohner, so weit sie nicht ihre Nahrungsquellen durch das Bad beziehen, Schlosser- und Messerschmiedearbeit. Beide Orte sind Filiale von Schweina. Liebenstein bildet ein eignes Forstdepartement mit 32483 Acker Waldungen, auch ist daselbst eine Posthalterei und eine Hofgärtnerei.

Wo der Ort Obergrumbach endet, beginnt eine Allee neben der sich rechts eine Reihe freundlicher Häuser, meist in holländischem Geschmack erbaut, darunter ein Gasthaus und eine Garküche — zur Linken aber ein wohlgepflegter Promonadenweg hinzieht, da fliegt der Blick über gebautes Ackerfeld hinauf zur Höhe, wo isolirt das lichte Gotteshaus für beide Gemeinden steht, das sich malerisch von der grünen Wand des Bergwaldes abhebt, und hoch oben ragt über die Baumwipfel ernst und grau die alte Trümmerburg. Am Ende der Allee öffnet sich ein heiterer, freier Straßenraum, und das Fürstenpalais mit einer Glaskuppel, Säulen und einem blumenüberkleideten Balkon zeigt sich eben so stattlich als freundlich zur Rechten. Es wurde von Herzogin Luise Eleonore 1804 bis 1807 erbaut und 1826 erweitert und verschönert.

Gegenüber auf einer Terrasse, die ein doppelter, mit Boskets und Blumenbeeten verschönter Promenadenweg bildet, steht der sogenannte Lange Bau. Ursprünglich enthielt dieses Haus, bevor noch das Fürstenhaus stand, nur in seiner obern Etage Zimmer, und die untere enthielt Stallungen, jetzt aber enthält dasselbe ausschließlich Logis für Gäste, und zwar oben einen Salon und 10, unten 11 Zimmer, und die geräumigen Stallungen und Remisen wurden hinter dasselbe verlegt. Neben dem Fürstenpalais erhebt sich das Theatergebäude, man erblickt das Brunnenhaus, einen Theil des Dorfes, folgt links einer Auffahrt, ein Bowlinggreen mit einer hoch spritzenden Fontäne und Boskets zur Seite lassend, und gelangt zu dem schönen Platz vor dem Kurhaus, der eine mit einem Eisengeländer versehene Terrasse bildet und von majestätischen Kastanien und Linden überschattet wird. Dieser mit Ruhebänken, Tischen und Tafeln versehene Raum ist meist der Sammelplatz der Badegäste, der blos durchreisenden Fremden und der zahlreichen Besucher aus der Nähe, zumal an Sonntagen. Ein heitrer Hinablick auf die Gebäude und Boskets des Vorgrunds und eine nicht minder heitre Fernsicht auf die Felder, Wiesen und Orte des Werrathales ist dort

gewährt; in den Morgenstunden erfreuen während der Saison täglich die Vorträge anziehender Concert- und Opernstücke durch die herzogliche Hofmusik, die alljährlich einen Theil der Saison in Liebenstein verweilt. Es folgt die lanter werdende Unterhaltung, und in tiefer Abendstille ist nur das Plätschern der Brunnen noch hörbar, übt aber einen eigenthümlichen Zauber, wenn in lauen Nächten Mondschein Nähe und Ferne mit magischem Dämmerlicht umkleidet. Oft erfreuen auch die Gefänge des Steinbacher Singvereins, und selbst die Dorfmusik wird höherer Ausbildung entgegengeführt.

Das Kurgasthaus, das ehemalige von Fischernsche Schloß, in den Jahren 1801 bis 1804 durch Anbauten vergrößert, ist 3 Etagen hoch, mit einer Fronte von 19 Fenstern. Es enthält, außer den zu den Bedürfnissen des Kurgastwirthes gehörenden Räumen, den Zimmern für die Badedirection und die Badearzte, einen Speisesaal, ein Billard- und ein Spielzimmer im Erdgeschos, im zweiten Stock ein geräumiges Conversationszimmer und im Ganzen über 60 Zimmer für Badegäste und deren Bedienung.

Hinter dem Kurgasthaus führen Stufen empor zu einer Terrasse, auf der das Gebäude des raumreichen

und heiter decorirten einstockigen Kursaals mit einem Orchester und Nebenpiegen steht, in welchem gewöhnlich an frequenten Sonntagen gespeist und Abends Ball gehalten wird. Derselbe wurde mit der Bestimmung, als Speise- und Ballsaal zu dienen, 1805 erbaut.

Die Mineralquelle.

Prüfungen der chemischen Bestandtheile der Mineralquelle zu Liebenstein erschienen nothwendig, sobald dieselbe unter ärztlicher Aufsicht kurmäßig gebraucht werden sollte; naturgemäß fielen diese Prüfungen verschieden aus, je nach dem Standpunkt der mit hohem Aufschwung weiter schreitenden Wissenschaft der Chemie. Es würde zu weit führen, die Resultate der frühern und frühesten Untersuchungen hier mitzutheilen, welche zuerst Waldmann, Hoffmann, Storch, später mit gründlicherer Kenntniß Götzling, Hoffmann und Trommsdorf veröffentlichten. Wir geben hier die neusten Prüfungen der Quelle vom Professor Dr. Wackenroder zu Jena. Dieser bekannte Chemiker sagt uns, daß der eisenhaltige Säuerling völlig

klar und wasserhell, geruchlos und von angenehm säuerlichem und salzig eisenhaftem Geschmack sei, und mit weißem Wein und Zucker ein angenehmes Getränk gebe. Langes ruhiges offen Stehen, Umrühren oder öfteres Ausgießen des Wassers führt dessen chemische Zersetzung herbei. Den Transport verträgt dieses Wasser so wenig, als andere eisenhaltige Sauerlinge, wenn die Flaschen nicht äußerst gut gefüllt und gepfropft sind. Die Temperatur des Wassers an der Quelle ist 9° R. und gleichbleibend.

Professor Wackenroder prüfte das Sauerwasser 1831 nach ihm zugesandten wohlverschlossenen Flaschen, dann nochmals im Herbst 1836, wo eine Geschäftsreise ihn nach Liebenstein führte, an Ort und Stelle. Die Quelle rinnt aus dem Schooße des Liebensteiner Schloßberges, der aus von darunter liegendem Granit emporgehobenem Dolomit (Rauhkalk) besteht. Er fand die Quelle „in sehr lebhafter Bewegung und Wallung, und schon hieraus, sowie aus dem angenehmen und lieblichen Geschmack des Wassers, aus der völligen Klarheit und den übrigen sinnlichen Eigenschaften desselben konnte sehr leicht die Ueberzeugung von der Unveränderlichkeit der Quelle binnen fünf Jahren gewonnen werden.“ Eine Prüfung

zunächst mit Reagentien gewährte beim Vergleich mit der frühern Prüfung im Verhalten zu diesem noch dasselbe Resultat, wie vor fünf Jahren. Zugleich zeigte sich's aber auch, daß mehrere Reactionen des frischgeschöpften Wassers stärker sind, als des verschickten, und zwar genau in der Weise, als es früher vom Herrn Professor Wackenroder vermuthet und ausgesprochen wurde. — „Abgesehen also von den Naturschönheiten Liebensteins, von den zur Benutzung des Gesundbrunnens getroffenen zweckmäßigen Einrichtungen und von der fürstlichen Gunst, deren sich Liebenstein fortwährend zu erfreuen hat, zeigt auch der innere Gehalt dieser Heilquelle, daß sie dem kräftigsten Mineralwasser mit vollem Recht an die Seite zu stellen ist.“

Der Liebensteiner eisenhaltige Säuerling enthält nach Professor Wackenroders Analyse:

	in 1000 Gran.	in 1 Cibibsfunde od. in 16 Unzen.
Krystall. schwefelsaures Natron	0,40890 Gr.	3,1403 Gr.
Zweifach kohlensaures Natron	0,03623 —	0,2783 —
Chlornatrium	0,16757 —	1,2869 —
Chlorkalium	0,02136 —	0,1641 —
Krystall. schwefelsaure Talkerde	0,08435 —	0,6478 —
Chlormagnesium (mit 5 Maasß Wasser)	0,20356 —	1,5634 —

	in 1000 Gran.	in 1 Civilpfunde od. in 16 Unzen.
Krystallisirt. schwefelsaurer Kalk	0,04017 Gr.	0,3055 Gr.
Zweifach kohlenaurer Kalk .	0,81483 —	6,2579 —
Zweifach kohlenfaure Talkerde	0,28833 —	2,2144 —
Zweifach kohlenfaur. Eisenoxydul	0,09563 —	0,7343 —
Zweifach kohlenf. Manganoxydul	0,01958 —	0,1504 —
Kieselerde mit Spuren von Alaun- erde	0,00314 —	0,0241 —
	<hr/>	<hr/>
	2,18365 Gr.	16,7704 Gr.
Freie Kohlenfaure	2,36878 —	18,1922 —
	<hr/>	<hr/>
	4,55243 —	34,9626 —

Freie Kohlenfaure dem Volumen nach in 1000 Gran, od. in 1000 C.-C. Mineralwass.) In 1 Pfund
 C.-Centim. Nhl. D.C.Zoll.

Große Aehnlichkeit hat das Liebensteiner Mineralwasser mit dem Pyramonter, welchem letztern der Bestandtheil des Chlorkalium ganz abgeht.

Das Brunnenhaus.

Die Hauptquelle mit mehreren Nebenquellen befindet sich zu bequemerer Benutzung für die Trinkenden in ei-



ner 25 $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser haltenden Fassung und in der Mitte eines aus Sandstein aufgeführten runden 20 Fuß im Durchmesser und 11 Fuß Tiefe haltenden Bassins, auf welchem eine 20 Fuß hohe Rotunde ruht. Eine Glaskuppel läßt das nöthige Licht von oben einfallen, eine Steintreppe mit Eisengeländer führt hinab zur Quelle, deren Wasserstand auf der stets gleichen Höhe von 6 $\frac{1}{2}$ Fuß erhalten ist. Die Quelle liefert in 4 $\frac{1}{2}$ Minute 1 Cubikfuß, circa 18 Maas oder $\frac{1}{4}$ Eimer Wasser. Ein 20 Schritte langer unterirdischer Canal leitet das zufließende Wasser in ein Reservoir, das auch das Wasser einer vierten, etwa 30 Schritte von der ersten entspringenden, doch verdeckten Quelle aufnimmt, während im Reservoir selbst noch einige Quellen sprudeln, deren chemischer Gehalt kein anderer ist, als jener der Trinkquelle. Das heitere Rund des jetzigen Brunnenhauses, nach einem andern, als dem ursprünglichen Plane erbaut 1816 und 1817, umgiebt eine Colonnade, die seine Dachung stützt, und das Einladende dieses Erquickung spendenden Tempels wohlthätiger Najaden vermehrt.

Das Badehaus.

Das Badehaus ist mit dem in der Nähe der Quelle stehenden Theatergebäude verbunden, sein Aufbau wurde 1800 begonnen und das Material dazu größtentheils aus dem alten Schlosse zu Depfershausen, welches zu diesem Zweck eingelegt ward, herbeigefahren. Das Mineralwasser wird zunächst nach einem 10 Fuß langen und 4 Fuß 3 Zoll hohen mit Deckel versehenen Kasten geführt, der aus acht gußeisernen Platten zusammengesetzt ist. Von diesem Reservoir aus wird das Mineralwasser mittelst Metallröhren in die sieben aus inländischem buntem Marmor gefertigten Badewannen geleitet, die in sechs bequem und zweckmäßig eingerichteten Badecabinetten sich befinden. Da das Mineralwasser durch Erhitzung neben andern wichtigen Bestandtheilen seinen großen Gehalt an kohlensaurem Gas verlieren würde, so wird ihm mit dem heiß bereitgehaltenen Wasser aus der Quelle des Erdfalls der für die Badenden nöthige Wärmegrad mitgetheilt. Diese Quelle liefert auch das Wasser zum ökonomischen Gebrauche des Dorfes, und wird durch eine Röhrenleitung in eine größere und eine kleinere kupferne Siedepfanne in das Badehaus geführt. Der Ge-

schmack ihres Wassers ist rein und erfrischend, seine Farbe krystallklar, doch enthält es nach Prof. Wackenroders Analyse fast alle chemischen Bestandtheile des Liebensteiner Säuerlings, mit Ausnahme der charakteristischen: der freien Kohlensäure, und des kohlenäuern Eisen- und Manganoxyduls. Außer den Marmorbädern ist auch eine Douche und ein Gasbad vorhanden. Solchen Gästen, deren Krankheit oder Wille Zimmerbäder bedingt, werden diese jederzeit mit gleicher Sorgfalt, wie im Badehause, bereitet. Ein kleiner Versammlungsaal ist ebenfalls in neuester Zeit im Badehause eingerichtet worden, sowie in Bezug auf das schnelle Einströmen des Mineralbrunnens in das Badehaus neuerdings mehrere zweckmäßige Verbesserungen angebracht wurden. Die Bedienung der Badenden geschieht durch besonders angestellte und verpflichtete Personen. Es ist noch die Einrichtung getroffen, daß nöthigenfalls auch Solbäder genommen werden können, eben so mit Seesalz bereitete Bäder.

Heilkräfte des Mineral-Brunnens und der Bäder.

Der Leser erwarte hier weder eine marktchreierische Anpreisung, noch ein Aufzählen wichtiger Heilungen und Krankengeschichten. Der Liebensteiner Brunnen, nach des Arztes Ermessen getrunken oder als Bad, oder beides verbunden gebraucht, erweist sich heilkräftig in allen Fällen, wo zunächst starke Stahlwasser geeignete Wirksamkeit erproben können; das flüchtig reizende des kohlensauern Gases wirkt belebend, der Eisengehalt besonders stärkend und zusammenziehend auf das Gefäßsystem, die Muskeln, Fasern, Nerven, Schleimhäute, die äußere Haut, wie eröffnend und Säfte verbessernd, und so wird mit dem besten Erfolge die Liebensteiner Quelle nach richtigem und consequentem Gebrauche bei Hypochondrie, Hysterie, Unfruchtbarkeit, Cachexie, Nervenleiden, Krämpfen, Pähmungen, Sicht, chronischen Rheumatismen und Husten, Hämorrhoiden, Chlorosis, Blutflüssen zc. zc. sich hülfreich erweisen. Daß dabei angemessenes psychisches und physisches diätetisches Verhalten, Muth und Vertrauen die ärztliche Behandlung unterstützen müssen, versteht sich hier wie überall von selbst.

Durchreisenden Fremden, die, wie bisweilen geschieht,

ohne eine Kur zu brauchen, zum Brunnen eilen, um das Wasser zu kosten, ist die Vorsicht anzurathen, nicht zu viel auf einmal zu trinken, da nicht jeder Magen dasselbe gleich verträgt und unmäßiger Genuß Beschwerden herbeiführt. Wer aber an den Sauerbrunnen gewöhnt ist, verträgt denselben jederzeit, und die Dorfbesohner behaupten sogar, man könne selbst erhitzt ohne Nachtheil den Brunnen trinken.

Die Kaltwasser-Heilanstalt.

Die Kaltwasser-Heilanstalt wurde im Frühjahr 1840 auf Befehl und Kosten Seiner Durchlaucht, des Herzogs von Meiningen in Liebenstein errichtet und eröffnet.

Ihre ärztliche Leitung und Ueberwachung wurde dem Dr. Martiny anvertraut, der seit fünf Jahren als ausübender hydropathischer Arzt bekannt und wirksam ist. Das Gebäude für diese Anstalt steht rechts dem Kurhaus, und durch einen überdeckten Corridor mit diesem in directer Verbindung, so daß kein Leidender dem Zug oder der übeln Einwirkung unzuträglicher Temperatur ausgesetzt ist. Das Badehaus enthält 13 Cabinette, in denen sich die Bannen nebst dem nöthigen Mobiliar befinden. Ein geräumiges Gemach schließt ein Bassin ein,

das 100 Eimer stets frisch einquellenden Wassers umfaßt. Aus diesem Bassin läuft das Wasser in jede Baderzelle.

Regenbäder, aufsteigende Douchen, Quillbäder, Theilbäder und andere derartige Apparate sind in genügender Anzahl vorhanden, und werden den ihrer bedürftenden Kurgästen auf deren Zimmer geliehet. Damen, und unter Umständen auch Herren, können in ihren Schlafcabinetten baden, ohne daß dadurch besondere Kosten verursacht oder die Nachteile eines weniger frischen Wassers fühlbar werden, oder das Feuchtwerden des Zimmers zu fürchten ist.

Selbst Sturzäder und Douchen befinden sich zum Theil in der Anstalt selbst, und sind dann, wie die Kabinette, für die Jahreszeit heizbar.

Der sämmtliche Wasserbedarf dieser Anstalt wird durch eine 9168 Fuß lange Röhrenfahrt aus dem obern Theile des Thüringerthales hergeleitet, und hat einen Fall von 102 Fuß. Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit und Wahrung des Schicklichen haben bei Einrichtung der Douchen den Maasstab abgegeben.

Die erste Douche befindet sich in der eleganten Form eines Zeltes dicht hinter der Anstalt; sie steht mit der Wasserleitung in directer Verbindung, und der volle

Druck ihres Strahles ist gleich dem einer Wassersäule von 500 Fuß Höhe; allein derselbe fällt nicht frei, sondern durch Röhren gepreßt, und sein Fall kann vom Arzte so modificirt werden, als dieser den Wasserdruck für nothwendig crachtet, so daß das Maas der Wasserkraft auf das Genaueste regulirt werden kann. Die Temperatur der zur Kaltwasser-Heilanstalt benutzten Quellen wechselt in den verschiedenen Jahreszeiten nur zwischen 4½ bis 7 Grad Reaumur. Die beiden andern Douchen liegen in romantischen Wiesenthälern, die eine im Steinbacher, die dritte im Eckenzeller Grunde, wo kalte Waldbäche sie mit köstlichem Wasser versehen. Ihr Raum ist ebenfalls mit Dächern versehen, die mittelst einfacher Vorrichtung leicht abgenommen werden können. Das Versammlungszimmer sowie das Aus- und Ankleidelocal der Damendouche sind durch Papier- und Wachstuchtapeten, durch Mobilien und Fußteppiche comfortabel ausgestattet. Ähnliche Sorgfalt ist auf das Wellenbad verwendet, welches mit allen nöthigen Vorrichtungen bei Marienthal befindlich ist. Zu den entfernten Douchen macht täglich ein herrschaftlicher Dombus einige Touren.

Die Badedienerchaft ist in keiner Weise der Willkür überlassen, sondern angestellt und besoldet. Sie erhält vom Arzt besondere Instruction und ihre Zahl richtet sich nach der der Kurgäste. Nie haben über fünf Gäste nur einen Badediener.

Wollene Decken sind unter Controle der Badedirection nach Preis und Qualität zu kaufen. Das Vermiethen derselben findet aus Rücksichten, die Gesundheit und Reinlichkeit gebieten, nicht Statt.

Handtücher werden aus der Bettmeisterei in beliebiger Zahl verabreicht, und für den Gebrauch eines jeden täglich 1 Kreuzer Waschgeld berechnet.

Der Arzt überwacht und ordnet die möglichste Regulirung aller den Kranken entsprechenden Verhältnisse; die Aufnahme findet zu jeder Jahreszeit statt, und es wird für angenehmen Aufenthalt möglichst Sorge getragen. Ueber die Preise siehe den Anhang.

Ein specieller Prospectus im Betreff der Kaltwasser-Heilanstalt ist durch den Dr. Martiny, sowie durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

Nähere Umgebungen Liebensteins.

Der Erdfall und die Grotte.

Dicht am Kurgasthaus östlich nimmt der Erdfall, ein umfangreicher, wohlgeebneter Raum, welchen nach drei Seiten amphitheatralisch ansteigende Bergwände einschließen, den Wanderer in seinen Schatten. Gleich am Eingang breitet eine mächtige alte Linde ihre Zweige zum prachtwollen Laubdach aus, andere Bäume stehen verstreut umher, auch von den Bergwänden wölbt sich Ast an Ast zur großen Niesenlaube, welche dieser einzig schöne Platz bildet. In seinem Hintergrund entfließt dem rauhen Kalkfels ein lebendiger Quell, der oben erwähnte, und zwar

aus einer weit in den Bergeschoos zugänglichen Höhlung, und rieselt als krystallklarer Murrelloch durch den Erdfall; über ihm gähnt düster die mächtige Wölbung eines Felsenthores, Stufen führen hinauf, führen hinab und eine weite Strecke in das Bergesinnere. Das ist die Grotte. Sie mißt vom Anfang bis dahin, wo nicht weiter vorzudringen ist, über 60 Schritte, ist an 20 Fuß breit und ihre mittlere Höhe beträgt an 30 Fuß. Enge Klüftungen führen an ihrem hintern Ende noch weiter in das Gestein. In der Nähe der Grotte ist rings von Baumgrün umgeben, noch mancher hübsche Platz, ganz geeignet für ein stillheiteres Zurückziehen, das sich nicht allzuweit absondern und entfernen, sondern dem Laute des Lebens noch lauschen will. Ueber ihr ist ein freier Raum zum Turn- und Spielplatz bestimmt. Neben der untern Grotte, aus welcher der Bach strömt, befindet sich ein verschlossener, tief in den Bergeschoos führender ausgehauener Höhlengang, der Bierkeller, in welchem ein köstliches bayrisches Bier der Zeit entgegenharrt, in der seine Labe gespendet wird. Der Bierschant, sonst im Schloß (Kurgasthaus), ist jetzt dort bloß auf Krugbier beschränkt, der übrige findet in einem heitern Pavillon mit freier Aussicht auf der Anhöhe links des

Erdfalles Statt, wo auch eine Regelpbahn eingerichtet ward. *...*
Bietet der Erdfall an sonnigen Tagen schon einen des Besuches und Verweilens werthen Punkt, umfaßt er, wie nicht selten, die ganze Badegesellschaft an heitler Tafelrunde — als die verwittwete Königin von England am 11. August 1834 den Geburtstag der hochverehrten Mutter in Liebenstein mitfeierte, speiste der Hof und zahlreiche Fremde und Einheimische im Erdfall an weit über 300 gedeckten — so, verkürt sich sein Reiz zu einem Feentempel, wenn er in heitern Nächten erleuchtet prangt, was wenigstens ein Mal in jedem Sommer statt findet, wenn bis hoch zu der Bäume Wipfeln hinauf die goldnen Lämpchen durch das Laubgrün flimmern, wenn Harmonienklänge darüber hintönen, und viele Hunderte festlich froh gestimmt in diesem wahrhaften Naturtempel wandeln. *...*

Der Bernhardsplatz.

Am Erdfall vorbei leitet ein Promenadenweg zum Burgberg empor, und theilt sich bald in zwei Arme, von denen der rechte immer durch düstre Waldung höher

führt, der linke aber, am Vorholz sanft hinziehend, Aus-
sicht vergönnt herab auf den Kurort und darüber hin in
das Werrathal und das in malerischer Form diesem ent-
stehende kleine Gebirge, davon der Bleß, die Hunnen-
und die Christophskuppe die am höchsten ragenden Häupter
bilden. Dann führt an einer Ruhebänk vorbei der im
großen Zickzack gekrümmte Weg zu einem freien mit ei-
nem Steintisch und mit Bänken versehenen Ausblicks-
punkt, welcher gleichsam die letzte Station, bevor der
Bergwanderer zur Ruine gelangt, bildet. Hier rastet
sich's traulich. Der Wald gibt Schatten, der Blick mag
fessellos in die Weiten streifen, auf fernen Gebirgszügen
weisen. War der Erdfall ein Sammelplatz der Menge,
wo sich's selten ungestört rasten läßt, so mag sich auf
der freundlichen Höhe des Bernhardsplatzes das Gemüth
sammeln zu innerer Einkehr, zu heit'rer Weltbetrachtung,
die ihren Stand gern über dem Treiben der Menge
hält, ohne dem, was auf Erden Gutes und Nützlich's
durch rege Thatkraft erzielt wird, sich gänzlich fremd und
fern zu stellen. Letzteres soll kein begabter und tüchti-
ger Mensch thun.

Weckt des Platzes Name ein Dankgefühl gegen Den,
der in des verklärten Vaters Sinn und Geist hier durch

sinniges Erhalten schöner Anlagen und freundliches Vergönnen der sich anbietenden Genüsse unsichtbar dem Fühlenden die Hand bietet, so wird solche unausgesprochene Huldigung der Seele hier ebenfalls ganz an ihrem Plage sein.

Die Burgine Liebenstein.

Wenige Schritte am Saum eines Tannenwäldchens hin, dessen Stämme vom Abendsonnengold an dieser Stelle oft magisch überpurpurt erscheinen, und eine Biegung des Waldpfades, so steht plötzlich, in imposanter Erscheinung, das auf mächtigem Dolomittfels hochthronende Trümmerschloß vor des Wandrers Augen da.

„In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen!“ —

Vergegenwärtigt sich der Beschauer den Bau einer mittelalterlichen Burg, bei der Betrachtung des „alten Liebenstein,“ wie die Burg in der ganzen Gegend heißt, so leuchtet ein, daß dieses keine Hofburg war, wie die Salzburg, die Wartburg, selbst Burg Henneberg u. A.

in der Nähe, sondern ein sogenannter Burgstall, ein „Stein“ bloß zur gesicherten Wohnung für den Burgheren, wenigens Gesinde und Vieh erbaut. Burgen dieser Art hatten eine Umfassungsmauer, deren Spur auch hier noch deutlich gewahrt wird, und ein Haupthaus, welches das Berchfriet, die Küche, die Kamrate und den Palas in sich faßte. Die Stallungen waren innerhalb des Mauerrings angebracht, zumal da, wo der Natur der Sache nach, der innere Burggraben nur trocken sein konnte. Das Souterrain umschloß die zum Theil in Fels gehauenen Keller. In alter Zeit hatte Burg Plebenstein ihren Eingang zu ebner Erde. Alsmus von Stein ließ die Eingangspforte höher legen, um eine Zugbrücke anbringen zu können. Es ist der dormalige Eingang, über welchem die Jahrzahl 1554 eingehauen ist. Auf einer mit Geländer versehenen Freitreppe steigt man empor und betritt das Innere der Ruine, einen mäßigen Raum, neben welchem sich links ein Gewölbe öffnet, vielleicht die ehemalige Küche. Dies ist der Raum des Berchfriet, der Aufenthalt des Gesindes, allen ökonomischen Berrichtungen dienend. Unter Hossunderbüschen wird hier eine Vertiefung bemerkt, wo das Erdreich sich in ein unzugängliches Gewölbe hinab-

senkte. Eine Treppe links führte von da aus zur Kempten, wo die Wohnung des Burgherrn und der Burgfrau mit allen Bequemlichkeiten sich befand. Noch höher nun, wie die Stellen, an welchen Balken eingelegt waren, bezeugen, war der Palas, der schönste, fenster- und aussichtreichste Raum, der mit weniger dicken Wänden, ja oft nur von Fachwerk aufgeführt, mit Kamin, Fenstern auch Erkern wohl versehen, die Räume für den Trinksaal, auch für zusprechende Gäste u. dgl. umschloß; darüber war nun immer noch Raum für Knappen und Wächter, zu welcher höchsten Höhe des Hauses hölzerne Stiegen emporführten. So bildete hier, wie häufig auch andere Burgen, das Ganze nur einen mächtigen Thurm von mehreren Stocken, dessen Vertheidigung leicht, dessen Bewältigung ohne Geschütz schwer war, so lange Wasser und Lebensmittel nachhielten.

Durch die Fensteröffnungen gewähren sich mannichfache Landschaftsbilder in steinernen Rahmen, nach den hessischen Bergen, nach dem gewerbtätigen Dorfe Steinbach, das lauschig versteckt in friedlicher Thalbuch mit schöner Kirche und zahlreichen Häusern liegt; auf die Straße nach Glücksbrunn und auf die gigantischen Felsmassen darüber, wie nach Liebenstein hinunter, auf das

Rhöngebirge und in das Werrathal und die Salzunger Gegend.

Für die Erhaltung dieser schönen und malerischen Burgtrümmer ist schon viel Dankenswerthes im Laufe der Zeit geschehen, und auch in der Gegenwart wird dieselbe nicht vernachlässigt.

Sind auch die geschichtlichen Erinnerungen, deren Flügelschlag um diese Felsenstirne weht, nicht von hochbedeutsamen Interesse, so ist eine solche Ruinenburg doch stets geeignet, ernstes Nachdenken zu erwecken, sei dieses nun der düstern Vergangenheit, der lebenvollen Gegenwart oder einer ereignisreichen Zukunft zugewandt. Der Gedanke: daß solcher Bau selbst in Trümmern noch dem nagenden Zahn der Jahrhunderte troht, mag da frische Lebenshoffnungen wecken, wo ein körperliches Siechthum des Geistes Heiterkeit trübt und allzu bange Befürchtungen aufkeimen läßt, denn oft bewährt sich Schillers Ausspruch: Neues Leben blüht aus den Ruinen.

Das Felsenheater.

Zwischen der Burgruine und dem Bernhardsplatz führt ein westwärts laufender Waldpfad durch düstres Dickicht eine lange Strecke fort, und der Hauch tiefer Einsamkeit umweht den Wandelnden. Jede Aussicht ist hier verschlossen und geheimnißvoll reichen die Nester der Nachbarstämme herüber und hinüber. Endlich werden Felsen sichtbar, und moosgrüne Steinstufen führen empor. Da öffnet sich ein kleiner freier Raum, den auf drei Seiten Felswände umstarren, und hohe alte Bäume wölben auch hier ein dunkles Dach; in der Tiefe öffnet sich schachtähnlich ein Höhlengang. Andere Stufen führen zu beiden Seiten zwischen den Felswänden abermals zur Höhe, und so ist in der That der Anblick einer Bühne gewährt, aber keiner modernen, sondern einer klassisch antiken, über welcher auf hohem Kothurn Gestalten der griechischen Tragödie passend wandeln könnten. Früher hieß diese ganz merkwürdige Felspartie die hohle Scheuer. So heißt sie noch auf einer Abbildung im Meiningischen Taschenbuch auf 1803.

Der Dichter Friedrich Mosengeil, der voll zarter Empfindung über alles in diesen Gefilden zu Schauende ei-

nen leisen Schleier elegischer Behymnth wehen ließ, nennt sie in seiner oben angeführten Schrift: die stille Kirche. So fand der praktische Sinn des Landvolks die praktische, der für jede schöne Kunst begeisterte Sinn, der hier ordnend und verschönernd thätig war, die künstlerische, und der gern aus dem Ebdendunkel zum Licht der Hö- hen flüchtende Blick die nach oben lenkende Bezeichnung. Es ist ein einsames, melancholisches Plätzchen, ganz gemacht für den Schmerz, der sich ungestört ausweinen will, ganz geschaffen für ein gram- und trauererfülltes Gemüth, doch — durch eine Richtigung blickt hell und freundlich das thätige Dorf Steinbach und mahnt, Heilung für irgend einen großen Seelenschmerz nicht in thatloser Kinnmerniß und Abgeschlossenheit zu suchen, sondern dem Leben und dem Schicksal, das die Wunden schlug, auch den heilenden Balsam für diese abzudringen.

Trinkpromenade und Werners Platz.

Aus dem Dunkel des Haines, so heißt in der That der Wald, der den Burgberg wie ein grüner Mantel

umschließt, gelangt der Wanderer auf einem ganz andern Pfade, als der, welchen er emporstieg, wenn er den eine Strecke unter dem Felsentheater vorbeiführenden Fußpfad von Steinbach nach Liebenstein gewonnen hat, zur neuangelegten Trinkpromenade, wo für die Kaltwasserkurgäste mehrere sehr gute Trinkquellen, namentlich der Aubrunden und der Zigeunerbrunnen gefast sind, und ihre reine Krystallfluth spenden — und zu einem gar lieben lichten Plätzchen an der Waldecke, wo Ruhebänke zum Verweilen einladen. Da breitet sich ein weites Gefilde voll Höhen und Tiefen in malerischer Abwechslung vor ihm aus. Unten wechselt leuchtende Wiesengründe mit Ackerfeldern, die belebte Straße mit ihrer Allee zieht durch das Thal, mächtige Felsen, in malerischen Formen emporragend, unter ihnen der Höhlenstein, scheinen zu näherer Betrachtung einzuladen. Der Weg führt durch die Feldflur zwischen dem Waldrande und den Oberfern dicht an dem freundlichen Gotteshause wieder nach den Anlagen des Badeortes zurück. Dieser heitre Punkt hat den Namen „Werners Platz“ erhalten, zum Andenken des im November 1841 verstorbenen Geh. Hofrath Werner, welcher 30 Jahre lang die Stelle eines Badedirectors bekleidete. An dieser Stelle soll von meh-

rerer Personen aus dem engern Kreise der Freunde des so lange Zeit auch für Liebenstein thätig gewesenen Mannes in Verbindung mit mehreren frühern Brunnengästen ihm ein entsprechendes Denkmal gesetzt werden.

Die Moos h ü t t e.

Ein ähnlicher aussichtreicher Platz an einer Waldecke, doch etwas entfernter, dafür aber ein ungleich größeres Terrain überblickend, ist die Moos h ü t t e am Aschberge. Zu dieser leitet der Weg östlich am Domanialgute vorüber, durch ein Wäldchen aufwärts zu einem Bergkopfvorsprung, wo ein kleiner ländlicher Tempel aus rohen Stämmen und mit Moos bedeckt und ausgepolstert, errichtet ist. Dort hat man das Dörfchen Meimers zu Füßen, und überseht ein anziehendes Halbpanorama, darin die drei Dörfer Herren-, Frauen- und Altenbreitungen wie eine Stadt hingebreitet erscheinen, und außerdem sind bei hellem Himmel von diesem Punkt aus nicht weniger als 33 Ortschaften zu erblicken. Der Lauf der Werra läßt sich eine gute Strecke über Barchfeld und Salzungun hinab verfolgen, und obschon von den ver-

schiedenen Aussichtspunkten um Liebenstein und Altenstein das Werrathal sich immer wieder den Blicken zunächst darstellt, so gewährt doch jeder eine gewisse recht reizvolle Verschiedenheit, die aufzufinden, dem Sinn des Schaulustigen überlassen bleiben muß.

Das Thüringer Thal.

Wahrhaftig, der kannte das Land Thüringen und sein innerstes Wesen, der in grauer Vorzeit schon diesem idyllischen Thalgrunde vorzugsweise den Namen des Thüringer Thales lieb. Heitre Anmuth, trauliche Stille, süßer Frieden, Waldeinsamkeit, und dabei der Ernst mächtiger und hoher Felsenwände, um welche die Sage mit der Zaubergerete der Romantik wandelt, mit der sie nur an die Felsen rühren darf, um deren Pforten voll Geheimnisse, Schätze und Wunder zu öffnen, charakterisiren es als ächtes Kind des Waldschosses.

Von Liebenstein führt der Weg in einer guten Viertelstunde ostwärts zum Eingang dieses Thales, wo gleich eine in einen Stein hufähnlich eingepresste Vertiefung von der Sage als „Eiselsprung“ bezeichnet wird, die berich-

tet, daß Dr. Luther, oder gar Christus selbst auf einem Fels reitend hier vom Fels gesprungen. Der Mineralog findet hier verschiedene Arten Granit, Porphyr, Feldspath, Trapp und Adular. Weiter oben bildet der Rennsteigberg die rechte Thalwand, auch merkwürdig durch den Namen; der eigentliche Rennsteig zieht viel weiter oben über den Gebirgskamm, allein es läuft auch über den genannten Berg vom Rennsteig ab bis nach Bairode eine alte versteinete Grenzmarke. Im obern Theil des Thales ist eine Wüstung, das Utterod; ein Dorf stand dort, das spurlos verschwand. Dort auch sind die Quellen gefaßt, die der Kaltwasserheilanstalt zugeleitet werden; von da an wird das Thal immer schöner, herrlicher Buchenwald, kräuterreiche Wiesen, voll blühender Silberolden der großen Hirschwurz, wohl auch das melodische Ge läute einer Heerde.

Man muß es selbst sehen an einem warmen, sonnigen Tage, aber auch Empfindung mitbringen für die Gaben, welche hier Natur aus ihrem Füllhorn schüttet. Wer im Walde nur Holz, im Grase nur Futter, und in dem Granitfelsen nur taugliches Chausséematerial erblickt, kann den Weg sparen.

Glücksbrunn und Schweina.

Zu diesen beiden Orten führt von Liebenstein aus eine gute Chaussee größtentheils durch eine Pappelallee, von welcher aus sich nicht nur ein hübsches Bild des Badeortes und der Ruine, sondern auch ein grandioses der mächtigen Granit- und Dolomithfelsen gewährt, die an dem westlichen Bergabhänge zu Tage gehn, die zum Theil das Morgenthor bilden. Einer dieser Felsen zeigt durch die Laune der Natur, von bezeichnetem Standpunkt aus gesehen, das deutliche Bild eines in seinen Mantel gehüllten colossalen Mannes, der vor sich einen hohen Becher hält.

Es saß ein greiser Zecher
Dort unter dem Altenstein,
Hielt vor sich seinen Becher,
Gefüllt mit goldnem Wein.
Er saß auf Felsenzinnen,
Doch hob sich seine Brust.
Er mochte nicht von hinnen,
Und sprach in voller Lust:
„Du schönes Land, wie blühend
Liegst Du zu Füßen mir!
Wie lieb' ich Dich so glühend,
Kann nicht hinweg aus Dir!


„Ich liebe diese Steine,
Den Altar, den Liebenstein,
Und trink' im Feuerweine
Ihr ewiges Gedeihn!“

Der Zecher thät sich neigen:
„Dein Heil! Du schönes Land!“
Dann sank er in tiefes Schweigen,
Den Becher in der Hand.

Und stieg nicht mehr herunter
Vom Felsenthron ins Thal.
Er saß, ein steinern Wunder,
Hoch droben im Morgenstrahl. —

Der Wandrer, freudeglühend,
Schaut noch den Zecher so,
Die Auen liegen blühend,
Noch seines Segens froh.

Schweina ist ein ansehnlicher Marktflecken, der mit dem dicht gegen ihn angrenzenden Ort Glücksbrunn 1400 Einwohner zählt. Glücksbrunn, jetzt ein reinlicher und blühender Ort, bestand im 17. Jahrhundert nur aus wenigen Hütten armer Bergleute, und wurde davon der Hüttenhof genannt. Herzog Ernst Ludwig von Sachsen Meiningen hatte es von seinem Vater Herzog Bernhard I. überkommen, aber an den oben erwähnten Hofrath Trier

verkauft, diesen mit dem Bergwerk belehnt, und dem Ort glückwünschend den Namen Glücksbrunn gegeben. Der fürstliche Wunsch erfüllte sich glänzend. Das Bergwerk auf Silber, Kupfer und Kobalt, aber hauptsächlich das Blaufarbenwerk gab eine jährliche Winnung von circa 40,000 Thalern, und nährte über 400 Menschen. Es existirt eine sehr seltne Klippe von Kupfer, die einen Bergmann zeigt, der mit der Linken eine Mulde voll Erz auf der Schulter, und in der Rechten ein Hexagramm  emporhält, mit der Umschrift: VON GLÜCKSBRUNN AUFGEHENDE. 1715. Der Revers enthält einen Glückwunsch. Aber schnell kam das blühende Gewerk wieder in Verfall und Abnahme, ward veräußert, von Sachsen Gotha erworben und erst 1818 wurde Glücksbrunn wieder von Sachsen Meiningen erkaufte. Hierauf erwarb der jetzige Geheime Finanzrath von Weiß das Schloß nebst Zubehör und legte eine Maschinen- und Kammwollenspinnerei an, von deren Großartigkeit die zahlreichen Gebäude und die hochragenden Schornsteine der Dampfmaschinen Zeugniß geben, mit denen zum Theil diese Fabrik betrieben wird. Auf der herrschaftlichen Domäne wird eine Musterwirthschaft betrieben.

Glücksbrunn bildet mit seinem stattlichen massiven, mit

Schiefer gedeckten Herrenhause, den Fabrik- und übrigen Gebäuden ein freundliches Ganze, und mit Schweina eigentlich nur einen großen Ort. Das von Weißfische Schloß umgeben hübsche Parkanlagen, und ganz nahe liegt ein schattenkühler Erdfall von hohen Bäumen umgeben, in dessen Grunde aus einer Felsengrotte mit mächtigem Brausen der Bach aus der Höhle hervorbricht, der einen Theil der Fabrikwerke treiben hilft. Ueber diesen Erdfall führt die Chaussee nach Altenstein empor.

Die große Höhle.

Da, wo die von Liebenstein herkommende Chaussee sich theilt, die eine nach Altenstein hinauf, die andere nach Glückbrunn und Schweina hinabführt, leitet ein dritter Weg zu einer Vertiefung unter ein Tannenwäldchen, wo ein von Kastanienbäumen überschatteter freier Raum den Eingang zur großen Höhle erblicken läßt. Diese Höhle wurde am 28. Juni 1799 durch einen Zufall beim Bau der Chaussee nach Altenstein entdeckt, auf Befehl des Herzogs Georg untersucht, erweitert, zugänglich gemacht, auf-

geräumt, und bildet nun eine der bedeutendsten Höhlen Deutschlands. Es wurden in derselben auch Knochen vorweltlicher Thiere gefunden. Ein gemauerter Stollen führt in das Bergesinnere, wo eine zweite Thüre den eigentlichen Eingang zur Höhle bildet. Mehrere kleine Seitencammern sind in deren Nähe befindlich; der Höhlengang erweitert sich, wölbt sich höher, und in immer grandiosern Umrissen erscheinen dem Auge die braunen Felsmassen. Ein freier Raum thut sich auf. Gänge führen seitwärts zu höher liegenden Grottenräumen; der Hauptweg verengt sich wieder und führt längs einer sichernden 32 Schritte langen Bogenmauer hin in einen zweiten Saal, von dem aus wieder Nebenhöhlungen betreten werden können, in deren einer man durch eine Oeffnung in eine schaurige, vom Wasser dumpf durchrauschte Tiefe blickt. Weiter schreitend kann ein schmaler, rechts abführender Gang betreten werden, der an einem Eisengitter endet, an welchem man die erhabenen schöne, mächtig gewölbte untere Grotte erblickt, welche ganz von Wasser erfüllt ist, so daß sie nur mit Hilfe eines Nachens zugänglich wird. Zur Linken führt wieder ein sehr raumvoller Gang über 100 Schritte weit im Berge fort, und zu einer Stelle, wo man abermals den unterirdischen Bach rauschen hört.

Dieser Gang wäre noch zu verlängern, denn im jetzt noch unzugänglichen Schoos des Berges sind noch mächtige Gänge und Höhlungen enthalten. Zu dem Punkt gelangt, wo die unterste Grotte nahbar ist, muß ein Kahn bestiegen werden, der eine kurze Strecke zwischen den nahe stehenden Felswänden hin, dann aber in die raumvolle Felsenhalle gleitet, in welcher das Wasser einen kleinen Teich und mit Geräusch einen kleinen Fall bildet und in die Felsen hinabschwindet, um im erwähnten Erdfall zu Glücksbrunn als starker Bach hervorzubrechen.

Während der Badezeit wird die große Höhle jeden Sonntag in den Vormittagsstunden mit zahlreichen Lichtern beleuchtet, und ist in derselben Harmoniemusik, außerdem kann sie jederzeit unter Anleitung eines Führers besehen werden. Innerhalb der Höhle ist die Temperatur durchaus nicht kalt, doch ist beim Eintritt Vorsicht nöthig, daß sie nicht erhitzt betreten werde, da im Stollen eine erkältende Zugluft unvermeidlich ist. Sie ist bequem zu durchwandern, sicher, und reinlich gehalten.

an den Landgrafen von Thüringen, Friedrich den Ernsthaften. Noch später empfing der Ritter Gund von Wenkheim die Burg und die dazu gehörigen Dörfer zu Lehen vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen und seinem Bruder Herzog Johann, von welchen sie an Hansens Bruder, Burkhart von Wenkheim überging. Dieser war Amtmann zu Gotha, und erhielt 1521 von dem Kurfürsten den Befehl, in Gemeinschaft mit dem Amtshauptmann auf Wartburg, Hans von Berlepsch, den von Worms nach Wittenberg heimkehrenden Dr. Luther, der seine Verwandten in Möhra besucht hatte, heimlich aufzuheben und nach der Wartburg zu bringen. *) Im Jahr 1722 starb der letzte Gund von Wenkheim, und wurde in der Familiengruft zu Schweina beerdigt. Altenstein fiel als eröffnete Lehen an Sachsen-Meiningen, und bildete fortan mit seinen Dörfern ein eig-

*) Im alten Kirchenbuche zu Schweina lag ein einzelnes Blatt, darauf hatte der Pfarrer Hattenbach geschrieben: „Ao. 1521 Sonnabend nach Cantate den 4. May, Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ist der Hr. D. M. L. allhier zu Schweina durchgefahren, da er von Worms kommen, und $\frac{3}{4}$ Meil über Altenstein bei dem Luthersbrunn uff Landstraße nach Waltershausen gefangen und auf Wartburg geliefert worden.“

nes Amt. Der Amtmann hatte im neuen Schlosse seine Wohnung, welches bereits 1587 von Ernst Friedrich Hund von Wenkheim massiv erbaut und von einem Nachkommen desselben 1699 erneuert worden war. Allein 1733 brannte es durch eine, bei einem Brande in Steinbach auf das Dach geflogene brennende Speckseite entzündet, ab. Hierauf ward abermals ein neues Amthaus erbaut, welches Herzog Georg und nach ihm Herzog Bernhard von S. Meiningen sehr verschönten und zum Sommeraufenthalt der Herzoglichen Familie bestimmten.

Vom alten Schloß zeugen noch drei übereinander aufgeführte Mauerterrassen, ein Thurmsfragment und sonstige Mauerreste, und es mag dasselbe ein stattlich imposanter Bau gewesen sein, weit die Gegend beherrschend, wie ein Wächter des Waldes über das breite Thal gestellt; aber auch das neue freundliche Schloß hat eine beneidenswerthe Lage; hoch über den Terrassen thronend und weit sichtbar, Wälder mit Felsenkolossen zur Seite, überschaut es das Werrathal in weiter Ausdehnung, und bietet hinlänglichen Raum für einen ländlichen Hofhalt dar. Außer den Appartements der höchsten Herrschaften enthält es einen Salon mit einer kleinen Bibliothek, einen Speisesaal mit Tempera-
Landschaften, Ansichten Meiningischer Städte von Carl

Wagner, und die Wohnung für den Kastellan. Der vorhin erwähnte Thurm, ein Rest des alten Markgrafenstein, ruht noch trotzig auf seinem Felsenfundament, und bietet auf seinem geebneten, zugänglich gemachten Gipfelpunkt sich als willkommenes Luginsland dar. Das Küchengebäude ist traulich unter dem Schutze der mächtigen Felswand hingestellt und ein starkfließender Brunnen versieht mit dem köstlichsten Bergwasser; an der entgegengesetzten Seite des Schlosses, da, wo der Weg neben alten Bäumen dem Schlosse zulenkt, ist ein trauliches Plätzchen unter dem laubenartig gezogenen Dache einer Linde befindlich.

Vor dem Schlosse und seiner Auffahrt treibt mitten aus einem von saftigen Rasengrün und Boskets umfangenen Bassin eine Fontaine ihren Wasserstrahl hoch in die Luft, und es stellen sich reinlich und einladend die zum Schlosse gehörenden Wirthschafts- und andere Gebäude im schönen Halbrund dar. Sie enthalten auf der einen Seite das eigentliche Wirthshaus mit Wohnung des Gastwirthes, geräumige Schenkzimmer, einen Saal und mehrere Nebenpiecen, auf der andern die Försterwohnung und die Hofgärtnerwohnung, in der Mitte die Wohnung für einen Beamten u. s. w., und die beiden Zwischengebäude bilden Stallungen. Hinter diesem Halbrund, das in der Mitte

eine offene Durchfahrt hat, sind mehrere neue Gebäude errichtet, die dem in Altenstein bestehenden blühenden herzoglichen Gestüte dienen, das in erneuter Organisation seit 1827 besteht.

Die Altensteiner Partien.

Der großartige Naturpark rings um das Schloß Altenstein ist für den Liebensteiner Badegast eine Zugabe, die in ihrer Art anderswo kaum geboten werden kann, und jeder Leidende, dem es irgend vergönnt ist, neben dem Heilquell auch im Hauche frischer Bergeslüfte, im Arom der Waldeswiesen zu baden, der eile oft nach Altenstein herauf, durchwandre, womöglich an der Hand der Liebe und Freundschaft, diese entzückenden Höhen und Wälder, und erstarke am mütterlichen Busen der Natur. Er findet hier nichts Kleinliches, Tädelndes. Wo irgend die Kunst nachhalk, stellt sich das Gebild der Menschenhand schlicht und einfach, sichernd und schirmend, zugänglich machend und den Genuß erleichternd dar. Aber Zeit nehme sich der, welcher hier belebenden Genuß sucht, denn an einem heißen Sommervor- oder Nach-

mittag von Partie zu Partie eilen, alles sehen, nirgend weilen, und wobei auch, um ja nichts zu verabsäumen, zu rechtsfrüher Tageszeit in Liebenstein an der Tafel einzutreffen wollen, das heißt weder sehen, noch genießen. Nur dem kräftigen, gesunden Spaziergänger dürfte eine Promenade zusagen, auf der er in kürzester Frist alle nahen Partien um Altenstein besuchen und besichtigen könnte, und für einen solchen folgen diese denn hier in solcher Reihe, wie sie mit wenigstem Zeitverlust nach einander allenfalls zu besuchen sind.

Die Ritterkapelle.

Nähe der bereits erwähnten Aussichtspartie des vom ehemaligen Markgrafenstein herrührenden Thurmssockels und eines noch überragenden kolossalen Felsen, welcher die „Terrasse“ heißt, führen zwischen Fels und Waldbäumen Stufen zu einem andern Felskegel empor, der die Ritterkapelle trägt. Diese bildet ein im ritterlichen Geschmack und mit solchen Emblemen decorirtes, mit verschiedenen alten Glasmalereien geschmücktes und mit Tisch,

Sopha und einigen Sesseln versehenes gothisches Häuschen, darin ein Fremdenbuch aufliegt. Zu beiden Seiten reichen Baumwipfel bis an die Fenster, und so ist hier ein ganz eigenthümlicher, lustig hoher und doch lauschig-stiller Ruhepunkt geboten, in welchen sich's wundersam träumen mag. — Unterhalb der Kapelle breitet sich ein freier Raum aus, über dem die herrliche, „große Linde“ ihr gewältiges Laubdach schirmend ausspannt. Auch hier bilden Felsen den Hintergrund eines amphitheatralischen Halbrundes, und der wahrhaft schöne Platz heut sich zum Genuß der Tafelfreunden im Freien wie zum Gastmahl der Gedanken und sinnigstunender Ruhe im kühlen Schatten gleich geeignet dar.

Wasserfall und Sennhütte.

Anmüthig führt vom Plage der großen Linde ein gebahnter Waldpfad hinab in die Thalestiefe, und erreicht endlich ein Wiesengründchen, das ein mürmelnder Bach durchschlängelt. Dort wird an der Ausmündung dieses Gründchens in das Thal der Schweina die Männerdonche der Liebensteiner Kaltwasser-Heilanstalt erblickt,

wohin die Badenden fast eine Stunde weit zu gehen haben. Dem dieses Gründchen durchziehenden Bach entgegen wandelnd, wird bald ein leises flüsterndes Rauschen vernommen, das immer lauter hallt, je mehr des Wanderers Fuß sich ihm nähert, bis ein sehr einladendes Bild vor sein Auge tritt. Ein kleiner Weiher breitet sich aus, und von einer mäßig hohen Felswand stürzt sich in mehreren Strahlen eine rauschende Kaskade nieder. Unten laden Steinbänke an einem Steintisch zur Rast und Betrachtung. Seitwärts steht ein im Schweizersemhüttenstyl erbautes Haus, das der Familie eines Gartenarbeiters zur Wohnung dient, und in seiner innern Einrichtung dem praktischen Bedürfnis ganz entspricht. Es ist über dieses Gründchen, welches das Ekenzeller heißt, ein recht idyllischer Naturfrieden ergossen, und Wasserfall und Bach, Fels und Waldgrüne, verbunden mit dem Weiher und der über ihm stehenden Semhütte einen sich, ein harmoniereiches Naturbild zu gewähren. Auch hier spricht im Plätschern des Wasserfalles, im Rauschen der Bäume, im flüsternden Schilf eine geheimnißvolle Stimme zu dem, der ihre Sprache versteht und ihr zu lauschen vermag, und enthüllt ihm hohe Wunder.

Die Teufelsbrücke.

Ein anderer kürzerer Pfad führt wieder bergempor und leitet zu einer Felspartie, durch die sich eine kleine Grotte als Gang windet. Stufen führen darüber hinweg, und es wird ein Felsenkamm betreten, an dessen Ende plötzlich die Aussicht auf Altenstein wieder frei, und ein tiefer Abgrund erblickt wird, aus dem herauf kaum die Wipfel hoher Bäume reichen. Gleich hoch ragt aus dem Waldgrün ein Felskegel empor, und beide verbindet eine breite hölzerne Hangebrücke von starken Ketten getragen. Drüben steht eine Ruhebank, und ist abermals eine köstliche Aussicht geboten, in der nun besonders einige Partien der entgegengesetzten Seite anlockend genug hervortreten, so daß diese fast mehr fesseln, als der Hinablick in die Thalgründe und die zum großartigen Landschaftsbilde sich hinbreitende Ferne. Dieß ist die Teufelsbrücke, eine Partie, ungleich schöner als ihr Name, und über die schon mancher Engel schritt. Ein trefflicher Promenadenweg führt, wenn die Brücke verlassen ward, aus dem Walde und direct in die Nähe der Wirthschaftsgebäude zurück, ein Umweg durch den Buchenwald, aber leitet zu einem interessanten Hochpunkt,

wo ebenfalls Ruhebänke den Ermüdeten zur Rast einladen, und wo die Fernsicht die umfassendste und weiteste ist, welche die Nähe des Schlosses Altenstein bietet. Hier steht auch

das **Fohlenhaus.**

Nicht etwa ein Haus für die Fohlen des herzoglichen Gestütes, sondern ein Haus im arabisch-persischen Geschmack, über einem ausgedehnten Fohlenweideplatz sinnig und zierlich erbaut, mit bunten Fenstern geschmückt, die Innenwände mit ostindischen Ranken überkleidet, die Bildnisse ausgezeichneter Araberrosse und in den räthselhaften Schriftzügen des Ostens manchen Kernspruch enthaltend, der auf des Hauses Bestimmung Bezug hat. Hier möchte sich's anmuthig ruhen auf den Ottomannen oder auf schwellenden Polstern, während draußen sich die schlanken blanken jungen Rosse freudewiehernd tummeln, den Trank von Mokka oder Rosenscherbet zur Hand und die Bernsteinspitze des gekrümmten Rohrs des Nargileh, der Wasserpfeife, im Mund; und leicht könnte mitten aus dem Schoos der thüringischen Berge uns Phantasia in den Zaubermärchenkreis Sheherzads enttragen. Doch Poesie und Phantasia machen nicht satt, drunter

aber wartet der herrschaftliche Pachtwirth nicht auf Schwärmer mit orientalischen Begehrnissen, sondern auf deutsche Gäste mit deutschem Durst und deutschem Appetit.

Die Stätte der Mauenburg.

Seitwärts links dem umfangreichen Gebäudehalbrund ist ein gar anmuthiges Schattenplätzchen, wo ein Frühstück nach einem ziemlich ausgedehnten Spaziergang trefflich mundet. Hier soll vor Zeiten auch eine Burg gestanden haben, die Mauenburg, die aber bald wieder ihre Zerstörung fand. Solche Neuburgen in der Nähe älterer Steinhäuser rief nicht selten das Bedürfniß vermehrter Familie und Dienerschaft hervor, man baute sie am liebsten in die Nähe, bisweilen etwas tiefer, wenn die Vertlichkeit nicht anders zu bauen verstattete, wie die Ober- und Unterburgen auf dem Riffhäuser und bei der Sachsenburg bezeugen, oder man führte eine Kemmate am Bergesfuß auf, wie unterhalb Tenneberg bei Waltershausen.

Historische Bedeutsamkeit hatte diese altensteiner Mauen-

burg nie, doch fand die bekante Sage von der „lebendigen Mauer“ hier, sowie die vom eisernen Landgrafen durch den noch vorhandenen Edelacker bei Steinbach ein Echo der Freiburger Sagen; übrigens ist die Altensteiner Gegend an eigenthümlichen Sagen so reich, daß sie nicht anderorther solche zu entlehnen braucht. *)

Bonifaciusfels und -Kapelle.

Ungleich wichtiger, wie die von der Nauenburg, erscheint die uralte Tradition, daß der Thüringische Apostel, Winfried Bonifacius, auf dem Altenstein eine Kapelle erbaut, und in deren Nähe von einem hohen Felsen herab den heidnischen Umwohnern das Evangelium

*) Die Liebensteiner, Altensteiner und Steinbacher Sagen sind ziemlich vollständig aufgeführt in: Der Sagenschatz und die Sagentreise des Thüringerlandes. Herausgegeben von Ludwig Bechstein. Viertes Theil. Meiningen und Hildburghausen. 1838. Auch in dem Werke: Thüringen und der Harz. Zweiter Band. Sondershausen, 1840, von Ludwig Storch erzählt.

gepredigt habe. Eine Chroniknachricht sagt: Anno 724 kam der heilige Bonifacius in hiesige Lande. Der Ort, den er sich zuerst ausersehen, war der Wald bei dem Altenstein zwischen Hsenach und Salzungen, nicht so gar weit von dem Berrafuß, wo er eine kleine Kapelle nebst einem Hüttchen für den Priester baute.

Also, da die Vertlichkeit so genau bezeichnet wird, keine Verwechslung mit Altenberga, wo Bonifacius ebenfalls gepredigt und ein Kirchlein gegründet haben soll. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sah man da, wo jetzt die sogenannte Bonifaciuskapelle steht, verfallenes Mauerwerk und nannte die betreffenden Stellen Bonifaciusthurm und Hügel. Jetzt ist der hohe Felskegel durch eingehauene Steinstufen bis zum Gipfel zugänglich gemacht, und eine etwas niedrigere dem Fahrweg zugekehrte Felspyramide schmückt ein starkes Eisenkreuz, ein Erinnerungsmal, wie das bedeutsame Kreuz, welches die Felswand in Worten zeigt:

GOTT.

Vaterland. Freiheit.

Friede.

MDCCCXIV.

Das Kapellchen schmiegt sich eng an den Ueberhang des Bonifaciusfelsens, um welchen rings anmuthige Promenadenwege sich winden.

Der Blumenkorb.

Folgt der Wanderer dem Weiterzuge dieser Wege, so führen sie an herrschaftlichen Gemüsegärten, Blumenrabatten und an einem zweiten Fohlenweideplatz vorbei einem Walde zu, in welchem bald der höchste aller Altensteiner Felsenthürme vor das Auge tritt. An seiner senkrecht abgeplatteten Vorderseite steht unter einer von der Natur gebildeten großen Nische eine verzierte Steinbank, über welcher in den Tagen des Sommers eine Büste der Herzogin Charlotte Amalie, Großmutter des jetzigen Herzogs, gestellt wird. Der über 60 Fuß hohe Felsobelisk trägt auf seinem Gipfel einen kolossalen Blumenkorb von Stein, der, von ovaler Form und 20 Fuß im Umfang, mit Erde gefüllt und mit Sommergewächsen bepflanzt ist, und so bildet der Fels mit seinem Blumenkorb, mit Bank und Büste ein eigenthümlich schönes und zugleich grandioses Denkmal.

Von der hintern Bergwand ist der Gipfel dieses Fel-
sen auf 22 durch den Stein gehauenen Stufen zu er-
steigen, und wen es droben nicht schwindelt, der mag
wie von einer hohen Warte weit umher auf die Pracht
der grünen Wälder, auf das schöne Thal, auf die blän-
lichen fernen Gebirge blicken.

Die Notunde.

In der Nähe des Blumenkorbes führt ein schattiger
Weg zu einer nahen Moosshütte, neben der sich ein ge-
räumiger Grottengang öffnet, er führt „durch Nacht zum
Licht,“ und man gelangt aus ihm mitten in eine No-
tunde, in welcher man sich plötzlich in eine ganz andere
fremde Gegend versetzt glaubt. Man überblickt freies Feld
und hat die Aussicht nach Liebenstein hinüber. Ueber
dem Bergabhang ragt nur ein Stückchen von der Spitze
des Hohlenstein mit seinem Häuschen empor. Diese No-
tunde sollte eine chinesische werden, als solche wurde sie
schon fertig im Meininger Taschenbuch 1804 abgebildet,

aber der Jahre Ungunst hemmte ihren Bau, und erst seit einigen Jahren steht sie so da, wie sie gegenwärtig ist, doch noch keineswegs vollendet.

Der Höhlenstein.

Dieser imposanteste der Altensteiner Felskolosse steht wie ein versteinertes Gigant am steilen Abhang des nach Glücksbrunn hinab abgedachten Bergvorsprungs, umlagert von andern nicht minder gewaltigen, nur minder hochragenden Felsen. Vom Wege führen Stufen eine kleine Strecke abwärts bis zum Höhlenstein, der den Namen von einer geräumigen thorartigen Höhlung hat und an dieser vorbei zieht sich der Pfad tief hinab zur Chaussee und berührt auch noch eine offene schattige Felsgrotte. In der Höhlung des Höhlenstein steht eine Ruhebank, und in einer Spalte derselben ist eine doppelte Aeolsharfe angebracht, deren Saiten, sobald die Klappen geöffnet werden, im Lufthauch bald leise, bald lauter, sanft ertönen. Solcher Klang, bei heitrem Feiertagstille hier vernommen, vermag

unendliche Wehmuth und tiefe Sehnsucht zu wecken, und eine Welt erstorbener Wünsche, begrabener Erinnerungen. Es ist nicht immer wohl gethan, diese Geisterstimmen wach zu rufen, die auf leisen lieblichen Tönen sich in die Seele schmeicheln und das Herz bethören. Wen aber ein Mal die Zauberfei Erinnerung hier gefangen hält, der wird sich kaum die Steinstufen zum Felsgipfel hinauf bemühen wollen, wo ein einfaches Häuschen aus jedem Fenster ein andres schönes Landschaftsbild darbietet. Doch thut auch bisweilen mitten in freudigerregter Gegenwart ein elegischer Wehmuthklang dem Herzen wohl und weckt Vertrauen zu der lenkenden Hand aus der Höhe.

Das Morgenthor.

Auf dem betretenen Wege nach der wenige Schritte betragenden Ablenkung zum Hohlenstein bleibend und weiter schreitend, wendet sich der Blick mit Antheil den ungeheuern Felsmassen zu, die hier gelagert sind, und sanft emporgeleitet steht mit einem Male das schönste Landschaftsbild der ganzen Gegend wie hergezaubert da.

Mitten durch Felsen hindurch zieht der Weg, ringsum lagern die grotesken starren Gruppen, und nahe liegt Liebenstein, mit der Ruine, mit der freundlichen Kirche, mit allen seinen Gebäuden und Häusern da. Es ist diese Stelle, die Liebenstein östlich liegt, mit Recht das Mor-
genthor geheißen, wer aber ihren vollen Reiz genießen will, der betrete sie am Abend, wenn die Sonne ihre letzten Strahlen noch flammend auf diesen lieblichen Gefilden weilen läßt, wenn sie das ferne Ruinengemäuer und die nahen Dolomitklippen mit ihrem Purpurgold schmückt und so auch das starre Gestein verklärt. Einzelne Stellen dieser Felsen sind zugänglich gemacht und mit Geländern gesichert. Hier wird das Herz wieder weit und groß, wenn es vielleicht von peinlichen und schmerzlichen Gefühlen eingeengt war, und die Brust trinkt mit Wonnebeben den Bergesodem der Freiheit. Wohl dem, der auf solchem wundervollen Höhenpunkt sich auch eines geistigen Hochstehens bewußt sein kann, und mit ruhigem freien Blick, wie hier über ein Felslabyrinth und mannichfache Fruchtgelände, des Lebens Klippen, Wirnisse und Blumenpfade zu überblicken und mit ernstbesonnenem Gleichmuth zu würdigen versteht! —

Eine Bergwanderung.

Früh auf und früh auf und den Wanderstab zur Hand, wer Kraft und Lust hat zu einer Wanderung über das Gebirge, geradezu in die dunkelgrünen Wälder hinein, zum hohen Grat der uralten Länderscheide empor! Der Tag, und sei es des Jahres längster, darf erst grauen, und der trauliche Badeort muß noch in seinem friedlichen Schlummer ruhn. Das Werrathal liegt von langgestreiften Nebelschleiern übersponnen, die sich, je mehr der Morgen heraufzleht, zu einem weitverbreiteten See verdichten. Die Luft weht frisch, der alte Liebenstein hebt sein graues Haupt recht ernst in die Morgenbläue hinauf. Dort, über den fernen Basalthöhen der Geba und des Dolmar erblühen schon die Rosen des Ostens, sie

streuen Gluth herab auf den Pfad der frühen Wanderer. Ein Schatz liegt auf diesem Pfad, liegt auf den Feldern rings verstreut, ein Schatz, den die Nachwelt noch dankbar dafür heben wird, daß wir ihn liegen ließen, Eisen, deutsches Eisen, die herrlichsten, nur etwas strengflüssigen Glasköpfe! Wer nur Kohlen hätte, sie zu schmelzen, denn das Holz der Wälder reicht nicht aus dazu. Höher hinauf! Dort winkt eine Felsgruppe, zum Theil aus zu Tage gehendem Schwespath bestehend, es ist der Weissenstein auf dem Gipfel des Weissenbergs; dort treffe der erste Sonnenkuß die frühen Wanderer! Tief liegen alle die Felsen und Hochpunkte in Liebensteins und Altensteins Nähe, und in grandioser Schönheit überragen mächtige Höhenzüge das Thalgefülle, Thüringerwaldberge im Osten, mächtig gedehnte Bergkolosse in der Gegend nach Meiningen, und vom Ost- bis fast zum Westpunkt die Rhön mit ihrem Kreuzberge, ihrem Gangolfsberg, ihrer sagenumflogenen Milzburg; dann die Basaltköpfe: Donnersberg, Dechenberg, Sachsenburg, Baier u. A., westwärts der Meißner in blauer Ferne und andere Berge des Rattenlandes.

Weiter! Vom gewonnenen Hochpunkt wandert sich's bequem in der duffigen Waldfrische, und bald ist der

Gipfel des Flosberg erreicht. Durch die Büsche ragt es hoch, grau, zackig, wie ein gewaltiges Ruinengemäuer. Es sind die Trümmer eines Krystallpalastes, den der Naturgeist einst hier sich wölbte. Eine tausend Schritte lange, bisweilen 20, ja 40 Fuß hohe, vielfach zerklüftete Mauer von schimmerndem Flußspath; tiefe Klüfte gehen hinab in den Schooß des Berges, die größte heißt das Flußloch, die 40 Fuß im Durchmesser hat, und in großer Tiefe absinkt. Das nützliche Gestein wird fleißig ausgebetet von den Grenznachbarn, doch scheint auch dieser Schatz schier unerschöpflich.

Auf stillen Waldpfaden geht die Wanderung über die Winterleite fort, das Ende des Thüringer Thales bleibt unten zur Rechten, und die Aussicht ist verschlossen, bis eine überaus schöne Waldesmatte sich aufthut, auf welcher die hohen Stengel der goldblumigen Arnica prangend und in zahlloser Menge stehen. Hier stößt der bisher verfolgte Weg auf den Rennsteig, steht der Dreiherrenstein auf dem großen Weißenberg. Nun dem alten fabelhaften Weg über den Kamm des thüringischen Gebirges, dem Rennsteig, weiter folgend, wird der „Hirschbalz“ erreicht, eine umfangreiche Waldwiese voll Aron

und den Gewächsen der reichen Gebirgsflora. Eine weite Aussicht in das Thüringer- und in das Frankenland öffnet sich, eine Thalrinne zieht am Abhang des Hochgebirges nach Steinbach, eine andere auf der entgegengesetzten Seite nach Winterstein hinab. Dann schließt wieder schöne Waldung den Blick in die Weite, bis nach kurzer Wanderung der Rennsteig an einer gigantischen Felspartie vorbeizieht, die nicht unbefucht bleiben darf. Es ist der Gerberstein! Der Wanderer steht hier abermals auf den Trümmern eines Steinpalastes von grandiosstem Bau. Granitsäulen von 30 bis 40 Fuß Höhe stehen noch oder liegen in wilder Zerklüftung umher. Der Hochpunkt, weit über 2000 Fuß über dem Meerespiegel, gewährt eine herrliche Fernsicht auf die ganze Rhönkette im Süden, im Norden bis zum Brocken, der dem ferndämmernden Harz entragt. Im Westen säumen die Höhen bei Göttingen den Horizont, und im Osten begrenzt der nahe mächtig hingelagerte Inselberg, der Herrscher dieses Theiles des Gebirges, die Fernsicht. Prachtvoll ist von diesen malerisch umgrüntem Felsentrümmern der Hinablick auf die Welt der Wälder, auf die grünen Matten, die tiefen Thäler. Da liegt zur Rechten so malerisch ein Ort im tiefen Thalsechoß, so trau-

lich an die Busen der Berge geschmiegt, daß wohl die Lust entstehen mag, hinab zu gehen zu den reinlichen und freundlichen Wohnungen da drunten.

Es ist die Ruhla, der Stadtflecken Ruhla, weitbekannt durch die eigenthümliche Sitte, Tracht und Sprache seiner Bewohner und ihrer Betriebsamkeit in Tabakspfeifenköpfen zc. Da ohnehin auf der betretenen Strecke der Rennsteig sich unwirthbar zeigt, so dürfte schon das leibliche Bedürfniß nöthigen, dem stillen, gastlich einladenden Rufe des Thalortes zu folgen, und so begrüßt nach der Wanderung einer kleinen halben Stunde vom Gipfel des Gerberstein bald ein oder das andere Gasthaus die Müden mit willkommener Labe. Rollendes Wasser begleitet in muntern Sprüngen den Wanderer, von welcher Gebirgsstelle er immer Ruhla sich nahen mag, aus einer Menge kleiner Quellen entsteht endlich ein starker Bach, der vom Orte den gleichen Namen leihet.

Am Engestieg zwischen dem Dönsberg im Orte Dornenberg oder vielmehr Dornsenberg genannt (immer wieder auf das alte Dor, Thor hindeutend) und Bärmer führt ein romantischer Pfad neben einem Bach, der sich in lauter Kaskadellen zu Thal stürzt, wieder hoch, doch sanft empor, und es wird im „Ottowald“ wieder ein

herrlicher Aussichtspunkt gewonnen, auf dem das idyllisch-reizende Wilhelmsthal überraschend sich vor Augen stellt, und dahinter ragt die ehrwürdige Wartburg, Thüringens Palladium und Heiligthum, hochromantisch empor.

Es ist eine Stätte, wo man lange, lange im Anschau verloren weilen möchte, auch vergönnt sie den Blicken freien Flug über die zahllosen Höhen und Tiefen und die Fernen des Westlandes. Doch nicht allzuweit darf diese Bergwanderung, die nur einen schönen Tag in Anspruch nimmt, ausgedehnt werden, zumal wenn schon während der Rast in Ruhla die Mittagsstunde vorüberschlich. Darum wird nun wieder umgekehrt und dem wieder aufgefundenen Rennsteig entlang südostwärts gespilgert. Da führt der Weg zu einem freien Plage, der die „Ruhlaer Häuschen“ heißt, weil dort einige Pirschhäuser früher standen, und wo ein fünfarmiger Wegweiser nach Eisenach, Liebenstein, Ruhla, Gumpelstadt und Schweina die Pfade andeutete, der seine Wiederherstellung erwartet. Dhnweit davon senkt sich eine große Waldwiese sanft am Bergesabhang hinunter, das „Schlauchenthal“ genannt, dann folgt die Vogelheide, eine ausgedehnte Nadelholzwaldung, durch deren einen Theil von einem Punkt auslaufend, sechs Stallun-

gen gehauen sind, ein Spiel der Cultur, das man in diesen Bergeinöden kaum erwartet. Dnweit der Vogelheide, südlich, hebt sich ein anderer Bergkopf, ebenfalls mit köstlicher Aussicht, die Birkenhaide, wo ein vom Herzog von Sachsen-Meiningen erbautes Jagdhäuschen steht. Ueber den nach Ruhla absinkenden „ungeheuern Grund“ (nicht mit dem „ungeheuern Grunde“ in der Nähe von Tabarz zu verwechseln) zieht der Weg von Ruhla nach Altenstein schräg herüber und begleitet, während der Rennsteig, der durch die Waldung zum Gerberstein, dem Punkt, wo er verlassen wurde, läuft, eine gute Strecke. Da setzt am Gipfel des Glöckner, vulgo Glöckel, eine prächtige Granitfelsenzanzel, und an ihrer Wand steht die Lapidarschrift: 1813 wurde hier gepflanzt für 1871. Hier ist wieder ein herrlicher, aussichtreicher Hochpunkt gewonnen, von wo aus Altenstein und seine Umgebung in reizender Ferne als anziehendes Totalbild sichtbar wird. Oder man wandelt rechts zum Gipfel des Windsberg, unter dem vom „Jägerstein,“ einer pittoresken Felspartie, eine köstliche Aussicht auf die tiefliegenden Gefilde Altensteins und die niedern Bergterrassen sich bietet. Von da führt eine neuangelegte Chaussee in den Eckenzeller Grund hinab. Den Rennsteig oben verlassend, und da die Sonne sich

neigt, ebenfalls zu Thale wandelnd und dem Ruhlaer Weg nach Altenstein folgend, wird die Gegend durchwandert, die man „zur Wallfahrt,“ auch „zum Glasbach“ nennt, wo ehemals der Sage nach ein Nonnenkloster gestanden haben soll, dessen Stätte selbst, nachdem es längst zerstört war, noch von Wallfahrern besucht wurde. Tief in ein stilles, einsames Thal zieht der Pfad einem Stein mitten im Weg vorbei, den, wegen der in ihm ausgetieften Form eines Mannesfußes, das Volk den „Luthersfuß“ nennt. Es ist das Thal, in welchem Dr. Martin Luther, Thüringens größter Sohn und Stern, aufgehoben und nach der Wartburg gebracht wurde, und bald ist die Stätte erreicht, wo diese Aufhebung statt fand. Zwar hat der Drkan des 18. Juli 1841 die altermorsche Luthersbuche niedergeworfen, doch blieb der Stamm mit einem Ast noch stehen, und der Brunnen, aus dem Luther getrunken haben soll, quillt noch, und die Stätte wird immerdar eine der Erinnerung heilige bleiben. Vom Ausgang des Thales, da wo es in ein andres Seitenthal einmündet, ist Schloß Altenstein in einer starken halben Stunde zu erreichen.

Vom harmonischen Getöse der Heerdenglocken ist der Wald durchklingen, den die letzten Sonnenstrahlen ver-

golden, die zugleich die Liebensteiner Ruine magisch verklärend umfließen. In langem Zuge wandelt die zahlreiche Steinbacher Heerde heim, Stück um Stück biegt um einen Bergvorsprung; im gewerbtätigen Ort ist auch Feierabend, und die kohlen- und eisenstaubgeschwärzten Hände und Arme rasten, das Geschreul der Schleifmühlen verstummt. Auf sanftgebahntem Pfad, von der untern Steinbach eine Strecke begleitet, wandelt sich's nun noch gemächlich nach Liebenstein am Saum des Waldes, welcher das Felsentheater verbirgt, während die letzte Abendgluth das ernst in das Thal schauende Morgenthor noch mit Rosen kränzt.

Diese, nicht auf dem Papier, sondern in der Wirklichkeit gemachte Wanderung wird keinem rüstigen Berggänger reuen, wenn er zum heitern Wetter das heitere Gemüth mitbringt.

Exouren in die Umgegend.

Nicht topographisch schildernd und beschreibend, sondern nur andeutend, sei hier noch in Kürze aller merkwürdigen und in der That sehenswerthen Punkte der Umgegend Liebensteins gedacht, um die Grenzen dieser kleinen Badeschrift nicht allzuweit auszudehnen. Gleichwohl dürfte es für fernhergekommene Fremde nicht ohne Interesse sein, mindestens zu erfahren, was allenfalls in kurzer Zeit von Liebenstein aus zu erreichen wäre. Ausführliche und doch übersichtliche, nichts Schönes und Wichtiges unberührt lassende Belehrung giebt das sehr empfehlenswerthe und leicht mitführbare „Wanderbuch durch den Thüringerwald. Für Bewohner und Besucher desselben. Von Ludwig Storch. Gotha, 1841.“

Um allen interessanten Punkten in der Nähe Liebensteins Besuch und das nöthigste Verweilen zu gönnen, sind wenigstens fünf verschiedene Ausflüge nöthig, die eben so viele Tage in Anspruch nehmen würden, wobei noch vorausgesetzt wird, daß stellenweise ein gutes Zweigespann disponibel sei, denn Wanderungen, wie die vorhin beschriebene, die nothwendig zu Fuß gemacht werden muß, sind nicht Jedermanns Sache.

Erste Tour.

Marienthal, Salzungen und Krainberg.

Von Liebenstein führt ein Fahrweg entweder über Glücksbrunn und Schweina, oder direct über eine bewaldete Anhöhe nach dem Schläfchen Marienthal, eine friedliche vom Herzog von Meiningen erworbene, früher von Fischernsche Besizung im Thal der Schweina, wo neben freundlicher Umgebung in der dazu gehörenden Waldparcelle hübsche Anlagen und in der Nähe das oben erwähnte Wellenbad befindlich sind. Dann führt der gut chausfirte Weg tiefer in das Werrathal, nach dem hessi-

schen Dorfe Barchfeld, wo das Schloß des Prinzen Ernst zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld in einem Parke anmuthig liegt. Hier führt eine Brücke über die Werra, und der Weg über das stattliche Dorf Immelsborn, über Ettershausen und Allendorf nach Salzungen. Rechts drüben am jenseitigen Flußufer liegt Kloster Allendorf, dicht unter der Stätte eines ehemaligen Bergschlosses Frankenstein, das die Wiege eines in der Gegend sehr reich begüterten Dynastengeschlechtes war. Salzungen ist eine recht freundliche Stadt, hat ein herzogliches Schloß, eine bedeutende Saline, ein erfolgreich-wirksames vielbesuchtes Soolbad, eine Zuckerfabrik, viel Flachs- und Obstbau und liegt wie ein heitres Bild ganz im grünen Ring von Gärten eingerahmt. Der Edelstein dieses Ringes ist ein kleiner, aber schöner See von bedeutender Tiefe und von salinischen Quellen unterhalten, der dicht unter dem jähen Felsenhang des Burgberges in einer außerdem sanft abgedachten, erdfallähnlichen Vertiefung liegt. Die ganze Umgebung dieses Sees ist durch die Kunst passend verschönt. Promenadenwege leiten zu einer imposanten im Halbkreis sich aufthürmenden Sandsteinfelsenwand, die sogenannte Grube, wo ebenfalls noch ein sehr tiefer unheimlicher Wasserkrater ruht, der ohne sichtbaren Zufluß, nur

aus seinem Grunde genährt, sein Wasser als Bächlein dem großen See zuendet. Hier sind reizende Anlagen, und in dem trefflich benutzten Sandsteinberg herrliche Keller befindlich. An diese Anlagen schließen sich andere, die zur Höhe locken, und es empfängt den nahenden Fremden auf dem „Seeberg“ nicht nur einer der schönsten Punkte des Landes, sondern auch ein wohlthuendes Annähern der Einwohner, die sich und Andern hier den reizenden Vergnügungsort gründeten, ohne kleinstädtische Aufdringlichkeit, und ebenso entspricht die Restauration der Gesellschaft jeder billigen Anforderung. Vor den Blicken breitet sich ein großer Theil der Thüringerwaldkette mit den bedeutendsten Höhen aus, und an ihrem Fuße wird die ganze Gegend von Liebenstein und Altenstein überblickt, während die Stadt und der See dem entzückten Beschauer still zu Füßen liegen. Gegenüber, nordwärts, hemmt der höhere Mühlberg die Fernsicht, aber im Westen schmückt der Krainberg mit einer Ruine die Gegend, und im Norden sind grandiose Waldberge hingelagert. Am schönsten nimmt sich diese Landschaft und das hier breite, ab und auf weit zu überschauende Werra-
thal im Abendsonnenglanze aus und übt dann einen eigenthümlichen fesselnden Zauber.

Da sich aber ein Tourist nicht leicht fesseln läßt, so wäre noch Zeit zu einem Besuch der zwei kleine Stunden von Salzungen entfernten Burgruine Krainberg.

Die Chaussee führt über die Dörfer Laimbach und Kaiserode in Sachsen-Weimarisches Land; rechts drüben bleibt das Gut und Dörfchen Unterrhon, über welchem ein bebauter Hügel das „Schlößchen“ genannt wird, den nach drei Seiten ein tiefer Wall umzieht, daher er wohl aus grauer Vorzeit her Bedeutung haben dürfte. In Tiefenort bietet sich der Schaulust eine ziemlich alte Kirche mit einigen Denkmälern. Der Krainberg ist mit einem schönen Buchenwald bestanden, die Ruine nicht mehr bedeutend, doch zeigt die Trümmer, daß das Schloß hoch und umfangreich war, auch nimmt sie das geschichtliche Interesse deshalb in Anspruch, weil auf dieser Burg die unglückliche Margaretha auf ihrer heimlichen Flucht von der Wartburg die erste gastliche Ruhestätte fand. Außerdem bietet sich vom Krainberg eine weite Fernsicht in die Gegend von Bacha und Philippsthal und auf die nachbarlichen Basaltberge, wie auf die Wartburg und das Verrathal, aufwärts auf Salzungen, Liebenstein, Altenstein, die Wallenburg und die Thüringerwaldkette. Auf dem Rückweg wäre vielleicht ein liebliches

Thalgründchen, darin ein Gut: „der Grundhof,“ sich mit einer eisenhaltigen Quelle birgt, zu besuchen, und von da aus brächte der Fußpfad in einer halben Stunde nach Möhra, dem Dorfe, wo Luthers Eltern wohnten, wo Luther erzeugt und im Mutter Schoos seiner ersten Heimath enttragen ward. Gewiß ein Ort, ernstler Betrachtung werth, wenn man auch nicht an das alte unvollkommen anagrammatische Wortspiel MORA und ROMA denken will. Mittlerweile könnte der Wagen auf dem Umweg der Chaussee nachgekommen sein und über Gumpelstadt, wo ein thüringischer Geolog, Heim, Pfarrer war, der Weg zurückgenommen werden, wenn nicht ein Weg über Wiesen und Wald, der durch Kloster Allendorf und dicht am Frankenstein vorüberführt, zur Rückkehr nach Salzungen beliebt würde. Vom Kloster Allendorf wandelt sich's, wie auf einer Promenade, über das sogenannte Gaad neben einem umbuschten Canal, zur Linken eine blumenreiche Wiese, und dann sieht sich der Wanderer bald von den zahlreichen Gebäuden der Saline umfassen, die so wenig wie die Badeanstalt unbefichtigt bleiben darf, wobei noch ein neuer Bohrbrunnen auf einem Steinsalzlager das Interesse in Anspruch nimmt, da man hier, statt der bisher gewonnenen 8=gradigen

Soole 36=gradige gewinnt, wenn der neue Fund sich von ergiebiger Ausdauer zeigt.

Zweite Tour

Wilhelmsthal und Wartburg.

Dem Fußwanderer bieten sich zu diesen anziehenden Punkten in Liebensteins Nähe von Altenstein aus schöne Waldwege, die Fahrstraße führt über Wigetode, eine Poststation zwischen Herrenbreitungen und Eisenach, Gumpelstadt, Baldfisch und Etterwinden nach dem reizenden Wilhelmsthal, dem Sommeraufenthalt des Großherzoglich Sachsen=Weimarischen Hofes. Ein Naturpark umgibt diese heitere Gesellschaft fürstlicher Schlösser und Wohnungen, in deren Nähe auch das für den zahlreichen Fremdenbesuch des Sommerlustortes nöthige Gasthaus nicht mangelt. Schweigende Haine, Brunnen, Kaszaden, Teiche und ein umfangreicher See erhöhen die idyllische Lieblichkeit des Thalortes, der unter des unsterblichen Carl August Wirken wurde, was er ist. Und in der Nähe die reizenden Partien: die Utchenbacher Hütte

(früher Schmelzwerk, jetzt Wirthshaus) das wie eine Einsiedelei in stiller Abgeschlossenheit, im tiefen Thalfrieden liegt; der trauliche, dann romantische Fußweg von Wilhelmsthal zur Hohensonne hinan, an der feuchten Felswand des Hirschsteins, mit einer grottenähnlichen Nische, vorbei, dann der Hochgipfel selbst mit weiter Fernsicht. Auf der „Hohensonne,“ einem Forst- und Gasthaus, schneidet der Rennsteig die Fahrstraße von Wilhelmsthal nach Eisenach; diese zieht über einer romantischen Felsenschlucht, dem Annenthale, hinab. Die Waldberge ruhen wie grüne Bogen weithinwallend, plötzlich taucht in der Ferne auf diesem Meere, wie ein Geisterschiff, die „Wartburg“ empor. Unten am Bergesfuß leitet südwärts ein Pfad rechts ab in einen langen, engen aber offenen Felsengang, der sich innen erweitert: es ist das „Landgrafenschloß,“ und mit pittoresken Felsgruppen beginnt das „Marienthal.“ Hier führt ein Fußpfad, der nicht leicht zu fehlen ist, anfangs steil, dann bequem zur Wartburg, die, wie eine Fürstin, über der Pracht der Wälder, über der freundlichen Stadt Eisenach thront, vom Heiligenschein der Sage verklärt, mit dem Sternenmantel der Romantik bekleidet, die leuchtende Krone der Geschichte auf dem greisen Haupte tragend. Die Wartburg zu schil-

bern, ist hier nicht der Ort. Wäre ihr vielfach Merkwürdiges nicht fesselnd genug, so daß nach nur kurzem Verweilen der Rückweg nach Liebenstein eingeschlagen werden müßte, und sollte dieser in anderer Richtung genommen werden, so würde der Fahrende eine Strecke lang die Chaussee von Eisenach nach Gotha, über Fischbach und Eichrodt zu verfolgen haben, würde dem öden, fargähnlichen Kolosß des sagenreichen Hürselberges nahe genug kommen, und dann aus dem Thale der Hürsel in das des Erbstroms einlenken, wo bald der Weiler Buztha, dann das große Pfarrdorf Farnrode mit einem neuen Schloß und einem einzelnen alten Thurme erreicht wird. Hier zieht die Fahrstraße durch einen hochromantischen Thalgrund, Felswänden vorbei, deren eine der „Wittgenstein“ heißt, von dem im Volksmunde noch anziehende Sagen lebendig sind. Auf steilem Bergkegel horstet die Bergtrümmer von „Scharfenberg,“ hauptsächlich aus einem kolossalen ephraubekränzten Rundthurm bestehend, ein altes Thüringer Landgrafenschloß, durch manche Fehde berühmt. Dicht an seinem Fuße ruht das Dorf „Thal,“ und ohnweit desselben der Gutshof „Weisenborn,“ einst ein Wilhelmiterkloster und der zu Einkehr einladende Gasthof „Heiligenstein.“ Immer dem rol-

lenden Bach, welcher der Erbstrom oder die Ruhla heißt, entgegen, bringt der Weg nach Ruhla, diesem fast eine Stunde lang in der Thalenge sich hinstreckenden Ort, von wo aus nun freilich der Fahrweg nach Altenstein einen kundigen Kutscher erfordert. Doch stehen in diesem Theile des Gebirges an allen zweifelhaften Stellen gut erhaltene Wegweiser.

Dritte Tour.

Inselberg und Drusenthal.

Der Inselberggipfel ist so häufig Sehnsucht- und Reiseziel, daß unter den wanderlustigen Besuchern Liebensteins sicher die Mehrzahl von ihm herabkommend, hier die erwünschte Rast sucht, oder von hier aus ihm zustrebt, ja nicht selten eint sich die ganze Badegesellschaft zur fröhlichen Waldfahrt dorthin. Von Altenstein aus zieht ein Weg durch das Luthersbuchenthal allmählig zur Höhe des Rennsteigs hinan, wo man fast ohne Anstrengung zum Gipfel gelangt. Ein andrer Fußweg führt durch das Utterod; das ist der von Liebenstein aus gewöhnlich gewählte Weg, der durch stattliche Wälder und

über prachtvolle Waldwiesen leitet. In drei Stunden ist dann das Haupt des Gebirgskönigs erstiegen. Ein Panorama breitet sich vom Inselsberg aus, wie weder der Brocken des Harzwaldes, noch der Kreuzberg der Rhön ein ähnliches bieten. Anmuthig, wohlgerundet, nicht dem Blick allzusehr gerückt, liegt das herrliche Land Thüringen mit Städten und Dörfern, Schlössern und Burgen in reizender Gruppierung unter dem Schauenden. Alles Zauberergold, das Mythe, Mär und Sage, Romantik und Poesie in Thüringens Berge und Wälder streuten, liegt hier leuchtend zu Tage. Alle die sagenumklingenen Höhen: der Hirsberg, der hohe Wartberg, die graue Wartburg, der fabelhafte Kyffhäuser, die Gleichen, Tenneberg und so mancher Berg und so manche Burg, alles ist hier wie Blumen zu einem großartigen Poesiekranz gewunden, der sich um den Hochgipfel des Inselsbergs schlingt, und dieser selbst gleicht einer Zauberinsel. Wenn vergönnt ist, hier länger zu weilen, und prachtvolle Sonnen- und Mond-Auf- und Untergänge zu schauen, der steige dann hinab in das wundersame „Felsenthal“ und pilgere nach Reinhardtsbrunn, wo in einem der reizendsten Theile des Thüringerwaldes das in altdeutschem Styl neuhergestellte Fürstenschloß, der Sommeraufenthalt

des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, auf uralter Klosterstätte wie eine Perle in farbenschillernder Muschelschaale ruht.

Dem Zurückkehrenden nach Liebenstein öffnet sich, wenn er nach dem Weg von einer Stunde den bedeutenden Ort Brotterode erreicht hat, abermals im romantischen Thalgrund, das Lautenbacher weiter unten das Drusenthal. Aus dem Laubwald zu beiden Seiten des gut chaussirten Wegs, der zwischen leuchtenden Wiesen oder am Waldessaume hinzieht, und dem immer zur Rechten bleibend, der munter rauschende Lautenbach folgt, blickt bald da, bald dort, ein Felsobelisk ernst und malerisch vor, so die Mummensteine, der Hauptstein u. A. Bald aber wird eine Felspartie erreicht, deren Großartigkeit, Mannichfaltigkeit und Schönheit kaum eine andere des ganzen Waldgebirges verglichen werden kann. Eine lange hohe Granitwand thürmt sich an der rechten Seite imposant empor, an der linken liegt, reizend übergeünt von wilden Balsaminen und Farrenkräutern, ein Felsenberg in Trümmern, nur schmaler Raum bleibt dem über die Steine tosenden Bach und der Fahrstraße, die am Ausgang aus der Felschlucht die Orte Herges-Vogtei und Anwallenburg erreicht. Von hier aus führt der

Weg über die „Mommel,“ ein lebhaftbetriebenes Bergwerk, und über offene Matten am Eingang des Thüringer Thales vorbei nach Liebenstein zurück.

Vierte Tour.

Wallenburg, Stahlberg, Schmalkalden.

Wen das geognostisch Merkwürdige der Liebensteiner Gegend vielleicht nicht minder, wie die gewerblichen Interessen anzieht, für den wird sich, auch wenn er bereits die zahlreichen Steinarten in der Liebensteiner, Altensteiner, Schweinaer und Gumpelstädter Flur, und die Ausbeute an Gebirgsarten der höher gelegenen Ganggebirge ansammelte, ein Ausflug nach Schmalkalden, der historischberühmten und wichtigen Stadt, lohnend erweisen. Verschiedene Wege führen dorthin, der eine, im Werra-thale aufwärts, über die Orte Alten- und Herrenbreitungen, die Todtenwart, zwar etwas um, aber bequem; der andere wieder über die Mommel und Herges-Vogtei, so daß, wer das Drusenthal nicht auf dem Wege zum oder vom Inselberg sah, es auf diesem Wege in Au-

gensein nehmen kann, wo es nur von der Chaussee aus den Abstecher einer kleinen Viertelstunde nöthig macht. Zur Linken bleibt auf dem Hinweg die hohe und schlanke Warte der Burg Wallenburg auf dem Hainberg, weit im Lande sichtbar, die einen Besuch verdient, obschon der bewaldete Berggipfel, den der alte Thurm beherrscht, weite Aussicht nicht bietet. Der von Quaderstücken aufgeführte runde Thurm hat noch sein ursprüngliches Steindach; die Mauer, die innen gegen 24 Fuß Umfang hat, ist 7 Fuß dick, und am Boden von Schatzgräbern gewaltsam durchbrochen. Wallenburg war eine Frankensteinische Feste und ging später an die Grafen von Henneberg und an die Reichsfreiherrn von Boyneburg über. Wann die Burg zerstört wurde, ist unbekannt.

Die schöne neue Fahrstraße zieht nun sanft empor und führt über den Gipfel des Stahlbergs hinweg. Auch auf dieser Höhe thut sich nach Osten und Nordosten eine großartige Fernsicht auf in den Thalkessel, in welchem Schmalkalden liegt, und weit über diesen hinaus auf das ganze östliche Gebirge. Aber auch im Schoos der Erde giebt es mannichfach Merkwürdiges zu betrachten. Der Stahlberg ist ein Goldhort des Thüringerwaldes, er hält das größte Eisenbergwerk desselben umschlossen, und sein

Inneres verdient im hohen Grade befahren zu werden, zumal da er bequem zu besuchen ist. Es bricht darin Eisenstein mit Braunstein und andern eisenhaltigen Mineralen vermengt, und weite Gänge, großartige Höhlungen und Hallen nehmen in diesem unterirdischen Labyrinth des Besuchers Interesse in Anspruch.

Tief herab zum Thalgrunde senkt sich die Chaussee nach Seligenthal (Silgethal), in dessen Nähe herrliche sagenumflungene Felspartien zu erreichen sind. Heitre Dörfer liegen in der Thalweite anmuthig verstreut, und dem Bergflüßchen Schmalkalde folgt der Weg nach der Stadt, die wohl von jenem den Namen trägt, an mehreren Hüttenwerken vorüber, von denen eins durch sein modernes Aeußere und die Großartigkeit seiner Anlagen imponirt. Durch die reinliche, meist von Feuerarbeitern, Schlossern und Kleinzeugschmieden bewohnte langgedehnte Weidenbrunnenvorstadt wird die alterthümliche, doch sehr reinliche und freundliche Stadt erreicht. Schmalkalden ist merkwürdig durch seine historischen Erinnerungen, die Fürstentage und Convente, die Schmalkalder Artikel, Luthers Anwesenheit 1537, die stattliche gothische Kirche, das Gasthaus zur Krone, darin der „Schmalkaldische Bund“ beschlossen wurde, das Schloß: „die Wilhelms-

burg auf dem Duestenberge, die gewerbliche Betriebsamkeit und die schöne Umgebung in pittoresker und großartiger Natur. Auch besaß Schmalkalden eine Saline, welche jedoch eingegangen ist; dagegen erfreut sich die Stadt eines Soolbades, und mancher neuen und geschmackvollen Anlage. Am Luthersberg, einem Vergnügungsort, ist ein trefflicher Felsenkeller.

Fünfte Tour.

Meiningen und Landsberg.

Binnen vier kleinen Stunden fährt man von Liebenstein nach Meiningen, der Residenz des gleichnamigen Herzogthums. Die Chaussee berührt Barchfeld, den Hof Unter-Grumbach (wohin auch ein direkter, aber sandiger Fahrweg von Liebenstein aus führt), Alten- und Herrenbreitungen, die Burg Todtenwart, die Zwick, ein Gasthaus, wo die Straße von Schmalkalden herabkommt, und in dessen Nähe eine Maschinenwollen Spinnererei des Herrn Geheimen Finanzrath von Weiß zu Glücksbrunn

befindlich ist; dann das große Dorf Schwallungen, und läuft beständig im Berrathal hin, das nicht arm ist an landschaftlichen Schönheiten. Die Orte alle stellen sich reinlich und wohlgebaut dar. Bald tritt hinter einer Anhöhe überraschend die Stadt Wasungen mit einem Rest alter Ummauerung vor das Auge, und hoch über ihr ragt ein Thurm und das Gemäuer der ehemaligen Hennebergischen Burg Maienlust empor, welche Ruine das malerische Landschaftsbild vollenden hilft, das besonders von dieser Seite überblickt, Stadt und Umgebung hier darbieten. Bald auch wird die neue Burg Landsberg sichtbar, die der Herzog von Sachsen-Meiningen auf der Stätte einer frühern Burg im mittelalterlichem Styl neu aufführen ließ. Sie gewährt von jeder Seite ein andres, doch stets schönes Bild einer stattlichen Ritterburg, und hält mit den meisten deutschen Neuburgen am Rhein und anderwärts den Vergleich aus. Unter ihr liegt, auch recht malerisch, Walldorf mit alter ummauerter Kirche am linken Ufer der Berra, über die hier eine Brücke führt. Weiter zieht, Burg Landsberg zur Rechten, der aufwärtsführende Weg durch Welkershausen, und über eine Anhöhe, welche die Villa Jerusalem, umgeben von Parkanlagen, schmückt, nach der Residenz.

Meiningen liegt zwar in einem etwas engen Theile des Thales, doch sehr freundlich, und besonders gewährt die von Liebenstein her zuerst erblickte neue Vorstadt, die Bernhardsstraße, einen stattlichen Anblick. Der Park, das Theater, der Bazar und ein herzogliches Palais bilden die eine Seite, große und schöne Privathäuser und weiter oben noch ein herzogliches Palais die gegenüberstehende Seite. Sehr freundliche Anlagen ziehen sich um die ganze Stadt, das Residenzschloß enthält nebst den Zimmern der höchsten Herrschaften auch die herzoglichen Sammlungen, eine Bibliothek, Gemäldegalerie u. s. w. Im Schloßgarten ist das Naturalienkabinet befindlich. Der Markt, auf dem die Kirche steht, ist raumvoll, die Straßen sind angemessen breit und reinlich. Eine halbe Stunde von Meiningen liegt das Jagdschloß und die herzogliche Forstakademie Dreißigacker mit einem gutausgestatteten ornithologischen u. Cabinet. Manchen anziehenden und auch geschichtlich merkwürdigen Punkt bieten die nahen Umgebungen Meinings dar, so das alte hennebergische Grafenschloß im Dorfe Untermassfeld, das der Hauptsache nach erhalten ist, und als Local einer Correctionsanstalt dient. Grimmenthal, ein ehemaliger Wallfahrtsort, jetzt Hospital mit einer sehenswerthen alten Binde. Die Burg-



ruine Henneberg, die Fasanerie, ein Lustschloß in einem Parkwald u. dgl. Der anziehendste aller dieser Punkte wird aber für die Folge immer das Schloß Landsberg mit seinen schönen baulichen Verhältnissen, seiner architektonischen Zier, seinen historischen Wandgemälden, seinen Glasmalereien, seiner Hirschgalerie, seiner Waffen- und Rüstungshalle u. dgl. bleiben. Eine gute Chaussee führt von der Residenz aus bis zum Berggipfel, wo von den Thürmen des Schloßes sich eine nicht sehr umfangreiche, aber recht abwechslungsreiche Aussicht darbietet. Da auch vom Fuß des Landsberg ein Fahrweg nach Walldorf führt, so ist für einen Besucher von Liebenstein aus, der erst in der Stadt weilte und von dieser aus zur Burg kam, die Rückkehr nach der ersten nicht nothwendig.

Sechste Tour.

Herren- und Frauenbreitungen, Frankenberg und Stoffelskuppe.

Noch einmal, und diesesmal zu näherem Verweilen und Betrachten dürften die Orte Herren- und Frauen-



breitungen zu besuchen sein, auf einer Tour, die zwar weder eine Stadt noch einen äußerst renommirten Berggipfel zum Ziele hat, aber doch zu mehreren nicht unwichtigen Punkten leitet. Wenn man von Liebenstein über den Mönch- und Töngesberg vorbei am Waldsaum der Marienthaler Anlagen und einem kleinen Friedhof der adeligen Familie von Stein zu Barchfeld nach Unter-Grumbach fährt, so erblickt man gegenüber einen Höhenzug in äußerst malerischen, doch sanften Formen und Wellenlinien. Vergebens fragt man nach dem Namen dieses kleinen grünen Gebirges, das als ein eigenthümlicher Zweig und Ausläufer der Rhön zwischen dieser und dem Thüringerwalde, die linke Wand des Werrathales, die rechte des Feldathales bildet. In geeigneter Beleuchtung nimmt sich auch Herrenbreitungen sehr stattlich aus, das noch ein altes Schloß ziert, davon der Name Burgbreitungen, welches der Bruder des letzten Grafen von Henneberg bewohnte, und das jetzt als Amtshaus dient. Früher war hier ein Mönchskloster, und es ist sowohl dieser Ort, als das über der Werra drüben liegende Frauenbreitungen (beide Namen von Klöstern, wie im Chiemsee die Herren- und Fraueninsel) von bedeutend hohem Alter. Ein herrlicher fischreicher See liegt nahe bei

Frauenbreitungen und erhöht die Reize der Gegend. Eine Anhöhe in des Sees Nähe nördlich gewährt einen ausnehmend schönen Standpunkt für die Ueberblickung des Thales, der Orte und des Thüringerwaldes.

Von Frauenbreitungen führt ein leidlicher Fahrweg nach Helmers, einem in einer ziemlichen Thalenge eingeschlossenem Dorfe, über dem sich hoch und steil ein Ruinenberg erhebt, der die Trümmer des Schlosses Frankenberg trägt. Diese Burg war vielleicht nächst Frankenstein eine der ältesten in diesen Gauen; schon der Name deutet darauf hin, und es ist nicht so ganz unwahrscheinlich, daß, wie behauptet wird, die Burg Wohnsitz eines der alten Frankenherzoge gewesen sei. Noch steht eine hohe viereckige Warte und vieles Mauerwerk, von einem tiefen Graben umzogen. Vom Frankenberg gewährt sich ein hübscher Blick in den Noosgrund mit seinen Seen und Teichen, welcher Blick aber noch umfassender und ausgedehnter ist, wenn man die davon nicht allzuferne „Stoffelskuppe,“ wo ein Basaltfels zu Tage steht, den die Volks-sage ein verzaubertes Schloß nennt, ersteigt. Von da zieht ein waldiger Berggrücken zum Gipfel des noch höhern Bleß empor, der dieses kleine Binnengebirge beherrscht, und die Aussicht auf den Thüringerwald, wie auf die Rhön hat.

An seiner Abdachung schaut die basaltreiche Sonnenkoppe in das Werrathal nieder. Bald ist wieder die Thalsohle beim Kraimerhof, einem freundlichen freiherrlich von Donop'schen Gute, erreicht, und der Weg von da nach Frauenbreitungen ein Spaziergang. Wollte Jemand diesen Ausflug aber weiter ausdehnen, so könnte der Rückweg über den Bleß nach dem Dorfe Langensfeld und über Salzungen gewählt, oder von Helmers nach Rosa, Rossdorf, Bernshausen gefahren werden, wo mehrere erdfallähnliche kleine Seen merkwürdig sind, von denen namentlich die Bernshäuser Rütte sehenswerth ist, ein von Wald umkränztes, tiefes, dunkles, geheimnißvolles Wasserbecken.

Bademeister für die Kaltwasser-Heilanstalt: **Carl von Joh. Trautvetter.**

Bademeisterin: **Maria Hopf.**

Badewärter werden von Seiten der Wasser-Heilanstalt je 4 bis 5 Kurgästen ein besondrer beigegeben.

Preise der Bäder.

Ein Mineralbad in den Marmorbädern des Badehauses 30 Kr.

Ein Mineralbad auf dem Zimmer 24 Kr.

Ein Salzbad von 36 gradiger Soole oder Mutterlange 40 Kr.

Für sämtliche vom Arzt verordnete Kaltwasser-Bäder u. s. w. incl. Bedienung, wöchentlich 1 Fl. 45 Kr.

Wirkliche Arme sind von den wöchentlichen Abgaben für Benutzung der Badeapparate befreit, sowie sie ebenfalls vom Arzte unentgeltlich behandelt werden.

Badegastwirthschaft.

Diese ist zwar verpachtet, jedoch der Controle der Badedirection unterstellt, und ein Tarif über Logis, Speis

fen und Getränke zur steten Einsicht der Gäste im Vor-
plaz des Kurhauses aufgehangen.

Gastgeber im Kurhaus: Herr Müller.

Logis-Preise.

Ein Zimmer mit Bett nach Verschiedenheit der Qualität
und Lage mit oder ohne Schlafkabinet im Kurhaus
oder im Langenkau wöchentlich 1½ bis 5 Fl.

Anständige Privat-Logis im Orte sind noch mit 2
bis 4 Fl. wöchentlich zu bekommen.

Preise der Speisen und Getränke.

Im Kurhaus bestehen sowohl Mittags als Abends
zwei Tables d'hôtes.

Bei der ersten kostet ein Couvert Mittags mit 5 und
mehr Schüsseln 48 Kr., Abends 24 Kr.

Sonntag Mittags für Nichtkurgäste 1 Fl.

Bei der zweiten für die Wassergäste Mittags 30 Kr.,
Abends 13 Kr.

NB. In dieser Tafel ist Weintrinken nicht gestattet.

Die Preise für Kaffee, Thee, Chocolate n. s. w. wer-
den nach billiger Norm angesetzt; die Preise der Weine,

die in genügender Auswahl rein und gut vorhanden sind, werden möglichst billig von herzoglicher Badedirection festgesetzt.

Von Mineralwässern werden Nagoezi, Selterser und Pölniger Bitterwasser stets vorrätzig gehalten.

Für die nicht in den herrschaftlichen Häusern logirenden Kurgäste werden auf Verlangen ebenfalls aus dem Kurgasthaus, jedoch ohne Geschirre, Speisen zu mäßigen Preisen verabfolgt; außerdem besteht im Ort noch eine Garfküche.

Auch können Gäste bei voraussichtlich langer Kur vorher oder während derselben sich mit dem Wirth über ihre Aufnahme und billigere Verköstigung besonders benehmen, so daß in dieser Beziehung ein längerer Aufenthalt den Kurgästen erleichtert wird. Das gesammte Inventar im Kurhaus, Längenbau und in den Badeanstalten selbst ist herrschaftlich.

Posten, Boten, Fuhrn und Führer.

Die Postexpedition befindet sich im Wohnhaus des Postmeister und Hofgärtner Zocher; während der Badefaison geht täglich ein Postbote nach der nächsten Poststation Wigelrode zur Beförderung von Briefen und

Baqueten; Extraposten nach den nächsten Stationen, Salzungen, Schwallungen, Witzelrode, Schmalkalden, Eisenach sind nach den gewöhnlichen Posttarifen verhältnißmäßig bestimmt. Eine Fuhre nach Altenstein oder nach der großen Höhle und zurück kostet 1 Fl. 30 Kr.

Behufs der Bergpartien u. s. w. kann man nöthigenfalls Esel zu miethen bekommen. Um größere Partien auf die wohlfeilste Weise zu erleichtern, besteht ein Omnibus für die Kurgäste.

Der Besuch der Höhle bei sonntäglicher voller Beleuchtung und Musik kostet 30 Kr. Extra gewünschte Beleuchtung der großen Höhle mit Lampen ist mit 2 bis 4 Thalern zu bestreiten; der Zutritt bei großer Illumination des Erdfalles und der Grotte in Liebenstein ist unentgeltlich gestattet, außerdem ist die große Höhle bei Glücksbrunn jedem Fremden jederzeit zugänglich, wobei der herrschaftliche Gartenarbeiter Waltherr zu Glücksbrunn als Führer dient, für die nothwendige Beleuchtung mit Lichtern oder Pechfackeln sorgt, und dafür eine Vergütung in Anspruch nehmen darf.

Zu Führern in den Umgebungen und zu den weit ausgedehnten Partien Altensteins sind die herrschaftlichen

Gartenarbeiter auf Altenstein bestellt; sie dürfen dafür keine Vergütung fordern.

Als Extraboten wie als wegfundige Führer in die Umgegend, namentlich auf den Inselberg, Gerberstein, Jägerstein, zum Luthersbrunnen, in das Thüringer- und Drusenthal u. s. w. dienen Schneider Herrmann und Andreas Bodenstein und Sohn in Liebenstein; es ist mit ihnen über den Lohn für einen ganzen oder halben Tag, je nach der Weite der Tour sich vorher zu verständigen.

Damit die Badedirection von geeigneten Wünschen und etwaigen gegründeten Beschwerden der Kurgäste auf dem kürzesten Weg Kenntniß erhält, liegt passenden Ortes ein Desiderandenbuch auf.

Die Kaltwasser-Stationen	11
Die Umgebungen Liebensteins	12
Die Badeanstalten	13
Die Bergbau-Stationen	14
Das Theater	15
Die Eisenbahn und Eisenwerk	16
Die Klöster	17
Die Thüringer Wald	18
Die Eisenbahn und Eisenwerk	19
Die große Höhe	20

Gartenarbeiter auf demselben Grundstück zu beschäftigen, wenn
 die in der obigen Tabelle angeführten Arbeiter nicht ausreichen,
 so ist der Arbeitgeber verpflichtet, die in der Tabelle angeführten
 Arbeiter zu beschäftigen, in dem Maße, als es die Beschäftigung
 des Betriebes erfordert. Die in der Tabelle angeführten Arbeiter
 sind verpflichtet, die in der Tabelle angeführten Arbeiten zu verrichten,
 wenn sie dazu durch den Arbeitgeber angewiesen sind. Die in der
 Tabelle angeführten Arbeiter sind verpflichtet, die in der Tabelle
 angeführten Arbeiten zu verrichten, wenn sie dazu durch den
 Arbeitgeber angewiesen sind.

Die in der Tabelle angeführten Arbeiter sind verpflichtet, die in der
 Tabelle angeführten Arbeiten zu verrichten, wenn sie dazu durch den
 Arbeitgeber angewiesen sind. Die in der Tabelle angeführten Arbeiter
 sind verpflichtet, die in der Tabelle angeführten Arbeiten zu verrichten,
 wenn sie dazu durch den Arbeitgeber angewiesen sind.

Aus dem Vorstehenden ist zu ersehen, dass die in der Tabelle
 angeführten Arbeiter verpflichtet sind, die in der Tabelle angeführten
 Arbeiten zu verrichten, wenn sie dazu durch den Arbeitgeber angewiesen
 sind. Die in der Tabelle angeführten Arbeiter sind verpflichtet, die in
 der Tabelle angeführten Arbeiten zu verrichten, wenn sie dazu durch
 den Arbeitgeber angewiesen sind. Die in der Tabelle angeführten
 Arbeiter sind verpflichtet, die in der Tabelle angeführten Arbeiten zu
 verrichten, wenn sie dazu durch den Arbeitgeber angewiesen sind.

In der Tabelle sind die in der Tabelle angeführten Arbeiter verpflichtet,
 die in der Tabelle angeführten Arbeiten zu verrichten, wenn sie dazu
 durch den Arbeitgeber angewiesen sind. Die in der Tabelle angeführten
 Arbeiter sind verpflichtet, die in der Tabelle angeführten Arbeiten zu
 verrichten, wenn sie dazu durch den Arbeitgeber angewiesen sind.



Inhalt.

Einleitung	Seite V
Geschichte und Literatur	1
Gegenwart	18
Der Kurort Liebenstein	18
Die Mineralquelle	22
Das Brunnenhaus	25
Das Badehaus	27
Heilkräfte des Mineralbrunnens und der Bäder	29
Die Kaltwasser-Heilanstalt	31
Nähere Umgebungen Liebensteins	35
Der Erdfall und die Grotte	35
Der Bernhardsplatz	37
Die Burgruine Liebenstein	39
Das Felsentheater	43
Trinkpromenade und Werners Platz	44
Die Mooshütte	46
Das Thüringer Thal	47
Glücksbrunn und Schweina	49
Die große Höhle	52

Altenstein	Seite 55
Die Altensteiner Partien	59
Die Ritterkapelle	60
Wasserfall und Sennhütte	61
Die Teufelsbrücke	63
Das Fohlenhaus	64
Die Stätte der Neuenburg	65
Bonifaciusfels und -Kapelle	66
Der Blumenkorb	68
Die Rotunde	69
Der Hohlenstein	70
Das Morgenthor	71
Eine Bergwanderung	73
Touren in die Umgegend	82
Erste Tour. Marienthal, Salzungen und Krainberg ...	83
Zweite Tour. Wilhelmsthal und Warburg	87
Dritte Tour. Inselberg und Drusenthal	90
Vierte Tour. Wallenburg, Stahlberg, Schmalkalden ...	93
Fünfte Tour. Meiningen und Landsberg	96
Sechste Tour. Herren- und Frauenbreitungen, Franken-	
berg und Stoffelskuppe	99
Anhang. Oekonomisches und diesem Verwandtes betreffend 104	
.....	
.....	
.....	
.....	
.....	
.....	
.....	
.....	





2/8506

ULB Halle

003 138 488

3



n.c.





